Der Stürmer

Nürnberger Wochenblatt zum Kampfe um die Wahrheit

HERAUSGEBER: JULIUS STREICHER

Nummer 5	Erscheint wöchentl. Einzel-Nr. 20 Pfg. Bezugspreis monatl. 90 Pfg. zuzügl Postbestellgeld. Bestellungen bei dem Briefträger oder der zuständ. Postanstalt, Nachbestellungen a. d. Verlag. Schluß der Anzeigenannahme: Dienstag vorm. 9 Uhr. Preis f. Geschäfts-Anz.: Die ca. 29 mm breite u. 1 mm hohe Raum-Zeile im Anzeigenteil —.20 RM.	Nürnberg, im Februar 1932	Verlag: Wilhelm Härdel, Nürnberg-N, Menschelstraße 70. Fernsprecher 51972. Postscheckkonto Nürnberg 105. Geschäftszeit: Montag mit Freitag 8—12, 2—6 Uhr, Samstag, 8—12 Uhr. Schriftleitung: Nürnberg-A, Marplatz 44, Fernsprecher 21872. Redaktionsschluß: Montag (nachmittags).	10. Jahr 1932

Die Sowjetpakete

Wie die Juden einander in die Hände arbeiten

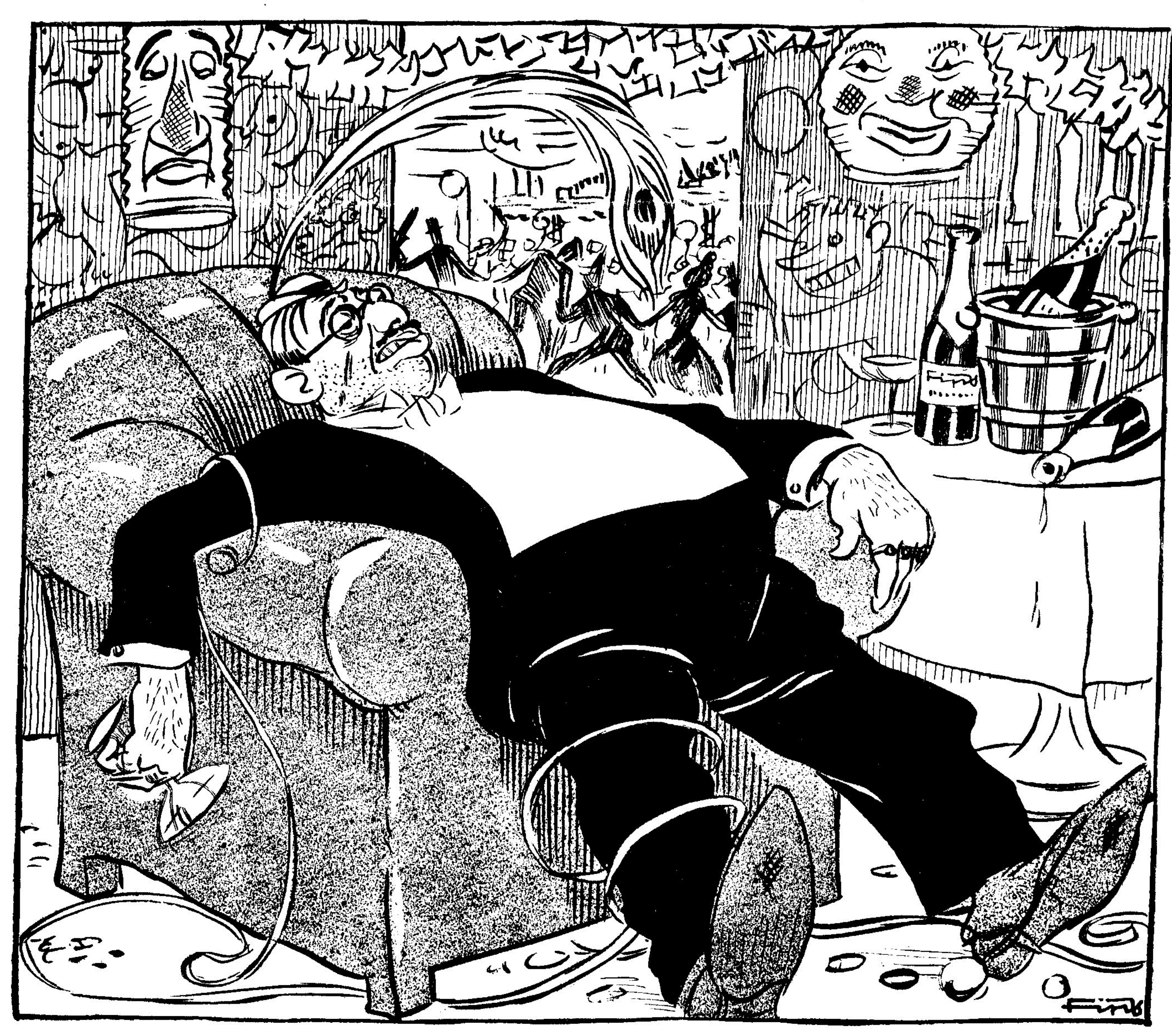
Wertheimer und Tietz Alleinlieferanten für Sowjetjudäa

In Deutschland, vorwiegend in den großen Städten, leben Menschen, die sich Kommunisten nennen. Ein Teil von ihnen stammt aus den Reihen des Untermenschentums. Es sind Zuhälter und geborene Lumpen. Sie bekennen sich zum Kommunismus, weil ihr Verbrecherinstinkt ihnen sagt, daß der Bolschewismus das in die Form einer politischen Bewegung gegossene Verbrechertum darstellt. Der andere Teil sind Revolutionäre und Sucher, die vom Kommunismus die Erlösung der Unterdrückten und Ausgebeuteten erwarten. Alle aber sehen in Moskau ihr Ideal. Die einen denken, wenn sie „Heil Moskau" brüllen, an die Tscheka, an Plünderung, Mord, Frauenschändung, abgeschlachtete Priester und gesprengte Kirchen. Die andern beneiden dabei den angeblich freien russischen Menschen und Arbeiter, der ledig aller Fesseln, ein Leben in Schönheit und Würde lebt. Alle singen sie die Lobeshymne auf Sowjetrußland. Kommunistisch-jüdische Zeitungen schildern das Sowjetparadies in den verlockendsten Tönen. Tausende deutscher Arbeiter sehnen sich nach jenem Märchenland. Nach dem Lande der „Freiheit", der „hohen Löhne", der vollen Fleischtöpfe. Nach dem Lande, in dem nicht das Gift Religion die Gehirne vernebelt. Nach dem Lande, in dem angeblich der Weltteufel Kapitalismus zur Strecke gebracht ist.

Alljährlich schickt die „Kommunistische Partei Deutschlands" Funktionäre in das Reich **Stalins**. Sie studieren dort einige Wochen die russischen Verhältnisse. Sie kommen überwältigt und berauscht wieder nach Deutschland zurück. Sie erzählen dann in Hunderten von Massenversammlungen dem deutschen Arbeiter von der gewaltigen Aufbauarbeit, von den mustergültigen Fabrikbetrieben, von den herrlichen hygienischen Siedelungskolonien, von den hohen Löhnen und dem Herrenleben des russischen Genossen. Sie vergessen dabei, daß es ihnen ging, wie es den amerikanischen und englischen Studienkommissionen ergangen ist, die in den letzten Jahren Deutschland bereisten, um ein Bild von den Zuständen in Deutschland zu gewinnen. Die wurden bei uns an den Bahnhöfen auch von den Prominenten empfangen, in Autos herumgefahren. Stadions, Milchzentralen, neue Flughäfen, Krankenhausneubauten,

Aus dem Inhalt

Faschingsdämmerung



Mir scheint, jetzt geht es auch mit dem Karneval zu Ende, den wir Juden mit dem deutschen Volk veranstaltet haben

Die Juden sind unser Unglück!

Planetarien zogen an den Ueberraschten vorbei. Der Eindruck war großartig. Den Abschluß jeder Besichtigung bildete ein lukullisches Festessen. Da wurde aufgetragen, daß sich die Tische bogen. Sektflaschen knallten. Befrackte Oberbürgermeister und Minister hielten Tischreden. Und daheim angekommen berichteten die Fremden in der Presse und in Vorträgen, daß es dem deutschen Volk glänzend gehe. Das Grauen, das in den Arbeitervierteln deutscher Großstädte umgeht, haben sie nicht zu Gesicht bekommen. Die ausgemergelten Gestalten, die an den Arbeitsämtern anstehen, haben sie nicht gesehen. Auch nicht die unterernährten Kinder. Sie erfuhren nichts vom Sterben des deutschen Bauern, von der grenzenlosen Not und Verzweiflung Millionen deutscher Volksgenossen. Deutsche Kommunisten, die nach Rußland fahren, werden genau so genarrt. Ihnen werden nur Reklamebetriebe gezeigt. Die namenlose Not des russischen Volkes dürfen sie nicht erfahren.

Von **der Not Rußlands** geben zwei Zuschriften Zeugnis, die dem „Stürmer" geschickt wurden. In einer derselben heißt es: „Verwandte von mir, heute in Pf. wohnhaft, waren im Jahre 1921 nach langjährigem Aufenthalt in Rußland glücklich in Deutschland gelandet. Es befinden sich Angehörige von ihnen heute leider noch in Rußland. Die Ortsnamen sollen jedoch in der Zeitung öffentlich nicht genannt werden, damit jene Verwandten in Rußland vor Verfolgung verschont bleiben".

Diese Deutschen in Rußland schicken an ihre Verwandten nach Pf. in regelmäßigen Abständen Briefe. Aus diesen Briefen gellt immer und jedesmal der eine verzweifelte Schrei: „**Schickt uns Lebensmittel und Kleider!**" Als die in Pf. wohnenden Angehörigen dieser Deutschrussen nun Pakete abschicken wollten, erfuhren sie zu ihrer grenzenlosen Ueberraschung, daß Lebensmittel und Kleider nur noch durch die Vermittlung der Warenhäuser **Tietz** und **Wertheimer** in Berlin nach Rußland versandt werden dürfen. Die Juden **Tietz** und **Wertheimer** haben eigene **Standartlisten für 5 Kilogramm und 10 Kilogramm Pakete** zum Versand nach Sowjetrußland aufgestellt. Eine Abschrift dieser Listen wurde dem „Stürmer" aus Stuttgart zugeschickt. Jede Liste umfaßt 40 Paketnummern. Der „Stürmer" bringt hier einen Auszug:

Standart Liste für 5 (10) kg Pakete

Wir (die Juden Tietz und Wertheimer, d. Schr. d. St.) haben das alleinige Recht, Pakete aus Deutschland an Privatpersonen nach U.D.S.S.R. (Sowjetrußland D. Schr.) zum Versand zu bringen und übernehmen infolgedessen die Gewähr für richtige Ankunft der Pakete. Der Preis für die nachstehenden Standart Pakete versteht sich einschließlich aller Gebühren, sodaß der Empfänger keinerlei Zahlungen mehr zu leisten hat. Für Sendungen nach Sibirien und Mittelasien erhöht sich der Gesamtpreis für 5 kg Pakete um RM. 1.60, für 10 kg um RM. 3.20.

Paket	Menge	Ware	Preis
Paket Nr. 1:	9 ℔	Mehl	RM. 11.02
Paket Nr. 14:	2 ℔	Salami koscher	
	2 ℔	Palmin koscher	
	3 ℔	Reis	
	2 ℔	Mehl	RM. 22.49
Paket Nr. 17:	4 ℔	Dauerwurst	
	$1^1/_2$ ℔	Kakao	
	200 g	Tee	
	1 ℔	Schokolade	
	1 ℔	Schweizer Käse	
	1 ℔	Reis	RM. 44.20
Paket Nr. 23:	2 ℔	Backobst koscher	
	2 ℔	Palmin koscher	
	3 ℔	Zucker	
	2 ℔	Mehl	RM. 17.31
Paket Nr. 33:	4 ℔	Schinken	
	2 ℔	Speck fett	
	3 ℔	Dauerwurst	RM. 37.74

Kommunistischer deutscher Arbeiter, soweit Du zu den Suchenden zählst, der „Stürmer" stellt an Dich einige Fragen. Warum lassen sich Privatpersonen in Rußland Lebensmittelpakete aus Deutschland schicken? Warum muten sie ihren Verwandten in Deutschland zu, für diese Pakete einen solch wahnsinnig hohen Betrag hinzulegen? **Doch nur, weil sie der Hunger peinigt.** Wo sind die hohen Löhne, die vollen Fleischtöpfe, das Herrenleben? Was Dir die **Rotationsjuden** der „**Roten Fahne**" von Rußland erzählen, sind faustdicke Lügen. Rußland ist kein Paradies, sondern die Hölle.

Du prahlst mit Deiner russischen **Gottlosenpropaganda**, die die Religion als „Opium für das Volk" bezeichnet, die das russische Volk frei gemacht hat von Pfaffen und Verdummung. Du freust Dich, wenn die Erlöserkirche in die Luft fliegt, wenn die Religion mit Stumpf und Stiel ausgerottet wird. Nun läßt aber die Sowjetregierung zu, daß „**koschere" Pakete** nach Rußland geschickt werden dürfen. **Der Jude in Rußland lebt also nach wie vor nach seinen rituellen Vorschriften.** Damit ist bewiesen, daß die Gottlosenpropaganda sich bis heute an die **Synagoge und an den Rabbiner nicht herangewagt hat.** Warum wohl? **Weil die sowjetrussischen Machthaber fast ausnahmslos Juden sind.**

Kommunistischer deutscher Arbeiter, Du hast bis heute vielleicht ernsthaft geglaubt, der Bolschewismus sei der **Todfeind der Kapitalisten.** Nun mußt Du aber erleben, daß Dein antikapitalistischer Sehnsuchtsstaat **mit jüdischen Großwarenhäusern zusammenarbeitet.** Die Juden **Tietz** und **Wertheimer** sind Besitzer großkapitalistischer Riesenunternehmen. Das in ihren Konzernen investierte Kapital geht in die Hunderte von Millionen. Und Dein Sowjetrußland sorgt dafür, daß ihr praller Geldsack sich noch mehr füllt. Was die Warenhausjuden **Tietz** und **Wertheimer** an so einem Paket, das für einen armen, hungernden Teufel in Rußland bestimmt ist und dessen Inhalt der Absender nicht mal zu Gesicht bekommt, verdienen, kannst Du Dir leicht ausrechnen. Die Juden **Tietz** und **Wertheimer** machen sich aus der Not hungernder Menschen ihren Rebbach. Das kommunistische Sowjetrußland fördert diese Ausbeutung schaffender Menschen. Dein Sowjetrußland müßte doch eigentlich die Juden **Tietz** und **Wertheimer** unbändig hassen, ihnen die Pest und den Teufel wünschen, sie am liebsten am Galgen hängen sehen. Sie sind ja ausgemachte Großkapitalisten, und die haßt ein strammer Kommunist doch mit dem tiefsten Hasse seiner Gottlosenseele. So müßte es sein. Es ist aber nicht so. Die Sowjetmachthaber, die Kapitalistenfresser und die hundertfachen Millionäre **Tietz-Wertheimer** sind dicke Freunde. Sie haben dasselbe Blut in den Adern, sind Angehörige derselben Rasse, sind Juden.

„**Die Rassenfrage ist der Schlüssel zur Weltgeschichte**", sagte der jüdische englische Ministerpräsident **Disraeli.** Sie ist auch der Schlüssel zum Geheimnis des russischen Sowjetparadieses. Die Führer des Bolschewismus waren und sind fast ausnahmslos Juden. So nennt sich heute der Jude **Rosenfeld — Kanienew, Krachmann — Lagesky, Silberstein — Bogdanoff, Cohen — Woladarsky, Lewin — Piatnitzky, Fonstein — Zweditsch, Finkelstein — Litwinow, Rosenbaum — Maklakowsky, Löwenstein — Lopinsky, Nathansohn — Wobrow, Bronstein — Trotzky, Sobelsohn — Radek** usw. Im Rate der **Volksbeauftragten** sind von 22 Mitgliedern 17 Juden, im Kriegsministerium sitzen 33 Juden unter 43 Mitgliedern, im Kommissariat des Auswärtigen 13 unter 16, Finanzen 30 unter 34, Justiz 20 unter 21, Kultus 41 unter 52, Versorgung 6 unter 6, Arbeitsministerium 7 unter 8, bei der amtlichen Presse 41 unter 41.

Ueber Sowjetrußland schwingt Juda seine Geißel. Die jüdischen Machthaber Rußlands lassen deswegen ihre Rassegenossen in Deutschland Geschäfte machen, auch wenn Tietz und Wertheimer nach Kapitalismus stinken.

Der Bolschewismus ist eine Erfindung jüdischer Verbrechergehirne. Er wird nie die Befreiung der Entrechteten und Unterdrückten bringen. Sein Ziel ist die Errichtung der jüdischen Weltherrschaft. Freiheit und Erlösung sind an die Fahnen jener Bewegung geheftet, die sich als vordringlichste Aufgabe gestellt hat, den Weltverbrecher Juda kalt zu stellen. Es ist dies die nationalsozialistische Bewegung **Adolf Hitlers.**

Elias Pohorylles der Talmudjude

Kam aus Polen — plündert die Deutschen aus — geht wieder nach Polen

Verlumpt und verlaust, mit durchgelaufenen Sohlen, mit einem Kaftan, ohne Hemd auf dem ungewaschenen Körper und einen Sack auf dem krummen Buckel, kam der Jude **Elias Pohorylles** aus Polen nach Deutschland hereingewatschelt. Die Ringellocken rechts und links an den Backen wackelten und die dunklen Wüstenaugen in seinem Galgenvogelgesicht blickten lauernd umher. In Hindenburg (in Schlesien) machte er Halt. „Hier ist gut sein, hier laßt uns eine Hütte bauen", sagte er zu seiner Rebekka, der **Auguste Pohorylles.** Sie ließen sich nieder. Die Rebekka machte eine Hebamme und der **Elias** machte einen Laden auf. Die Nichtjuden in Hindenburg, zum Teil Marxisten, deren Gehirn von Juden und Bonzen vernebelt ist, zum Teil „liberale" Spießbürger, feig und gehirnverkalkt, kauften bei dem Juden ein. Er machte ein gutes Geschäft. Da seine **Auguste** Hebamme war, so handelte er in der Hauptsache mit Kinderwagen. Er vertrieb sie auf Abzahlung. Belieferte die Stadt und das Land. Wer einen Kinderwagen brauchte, der ging zum **Elias.** So schien es, daß der Jude reich werden wollte. Seine Tochterleben, ein echtes Judenschicksel, sollte heiraten. Wenn jüdische Töchter unterkommen wollen, müssen sie Mitgift mitbekommen. Der Jude **Elias Pohorylles** ließ sich nicht lumpen. Mit dem Gelde der „Gojims", das er auf die Seite gelegt hatte, stattete er sein Tochterleben aus. Sie bekam 30 000 Mark mit. Er hatte aber noch eine zweite Tochter. Die brauchte auch 30 000 Mark. Also vertrieb er weiter in schwunghafter Weise Kinderwagen. Und legte das Geld auf einen Haufen und zahlte es den „Gojim" nicht zurück. Damit er seinen Umsatz erhöhe, gab er die Wagen gegen Abzahlung ab. Immer nobler tat es der Jude **Elias Pohorylles.** Er fuhr ins Bad und nahm seine Tochter mit. Aber seine Gläubiger zahlte er nicht. Er brauchte das auch nicht. Denn im Talmud, dem Gesetzbuch, das er aus der Polackei nach Deutschland brachte, steht geschrieben:

„Es ist dem Juden gestattet, den Nichtjuden ums Geld zu bringen. Zum Beispiel, ihn nicht aufmerksam zu machen, wenn er sich in der Rechnung zu seinem Ungunsten irrt, oder ihm nicht bezahlen, was man ihm schuldig ist."

Dem Juden **Elias Pohorylles** gefiel dieses Talmudgesetz ausgezeichnet. Es paßte zu seinen spitzbübischen Eigenschaften und so handelte er, wie der Talmud befahl. Er zahlte niemandem was er schuldig war, sondern er sagte seinen Bankerott an. Er machte Pleite. Aber er verschleppte dabei Waren und Vermögen. Er schmuggelte riesige Mengen ins Ausland nach Polen, allwo ihm seine Rassegenossen in echter Talmudtreue bei seinen Lumpereien halfen. Endlich, nachdem er seinen Rebbach beisammen und den allergrößten Teil seines Warenlagers verschoben hatte, verschwand er selbst. Die Polizei erwischte nur noch seine „Prokuristin", die frühere Hebamme, die Ehegesponsin **Auguste Pohorylles.** Sie wurde verhaftet und eingesperrt. Der Jude ließ seine Rebekka im Stich, er ließ sich mit seiner Tochter nicht mehr blicken. Die Jüdin stellte sich bei der Gerichtsverhandlung schwach und vernehmungsunfähig. Leider aber reichten zu einem Nierenleiden ihre Verbindungen nicht aus. Sie wurde nicht „haftunfähig" erklärt. Das Gericht ging mit ihr recht glimpflich um. Die Judenpresse setzte sich für sie ein. Das Urteil lautete wegen Beihilfe zu verbrecherischem Konkurs auf neun **Monate** Gefängnis. Sechs Monate Untersuchungshaft wurden angerechnet. Bei Stellung einer Sicherheitsleistung von 5000 Mark soll sie auf freien Fuß gesetzt werden.

Das ist die Sühne für den Raubzug des **Elias Pohorylles,** durch den die gesamte Hindenburger Bevölkerung in große Erregung und Empörung gebracht wurde. In Empörung deshalb, weil die derzeitigen Machthaber des Systems dem fremdrassigen Spitzbubenpack ohne weiteres die Einwanderung nach Deutschland gestatten. Weil sie es ohne weiteres jegliches Gewerbe ausüben und die Taschen der Nichtjuden ausplündern läßt. Dann aber, wenn die Lumperei von allen Dächern gepfiffen wird, dann endlich greift die Staatsanwaltschaft zu. Aber der Vogel ist dann schon ausgeflogen. Der Jude **Elias,** der mit Kaftan, Lumpen und Läusen nach dem gelobten Deutschland kam, hat es schon wieder mit einem Raub von fünfzigtausend Mark verlassen. Und die Justiz sieht ihm dann verblüfft und bedeppert nach.

Der Jude in Kultur und Kunst

„Was deutsch und echt, wüßt' keiner mehr
lebts nicht in deutscher Meister Ehr'"

Meistersinger, 3. Akt

Der Streit und Kampf um deutsches Wesen hat erst in dem Augenblick wieder stärkere Formen angenommen, da man sich in unseren Tagen auf deutsche Eigenart besinnt. Vor allem ist es die völkische Bewegung, welche eine Befreiung Deutschlands von fremder Willkür, auch in der Kultur auf ihr Banner geschrieben hat. Noch viel zu wenig ist gerade diese Seite der jüdischen Herrschaft beachtet worden und doch ist sie nur ein Teil jenes alles umfassenden Zersetzungswillen, der auf so manchem Gebiete bereits Früchte getragen hat. Heute, wo die nationalsozialistische Welle überall brandet, wo Tausende und Abertausende täglich die Befreiung aus den Sklavenketten der jüdischen Machthaber herbeisehnen, heute beginnt so mancher zu ahnen, wie sehr es der Jude rechtzeitig verstanden hat, überall seine Schlingen und Fallstricke zu legen. Das edle Wild, der gutmütige Deutsche, war bald darin gefangen.

Die folgenden Ausführungen wollen zeigen, wie der Jude auf allen Gebieten des kulturellen Lebens sich Einfluß zu verschaffen wußte, derart, daß er in der Kunst, der Musik und der Literatur tonangebend werden konnte. Kürzlich las ich ganz treffende Ausführungen eines deutschen Oberregisseurs, überschrieben: „Das jüdische Gesicht des deutschen Theaters". Sie standen im „Völkischen Beobachter" und verdienen überall beachtet zu werden.

Die jüdische Vernichtungssaat ging vor allem auf nach der Revolte vom Jahre 1918. Nachdem das politische Ziel erreicht war, mußte systematisch das private Leben des Deutschen unterminiert werden. Noch spukte in vielen Köpfen die hehre Erinnerung an Deutschlands bessere Tage. Sie galt es zu zerstören. Ein Weg war bald gefunden. Der Jude benützte dazu die Kunst. Hier war es der Film, der reichlich Betätigung gab. Das Kino als die Unterhaltungsstätte der breiten Masse war am bequemsten in der Lage, durch seine Sinnenfälligkeit all das dem Besucher einzuimpfen, was er nach dem Plan des Juden brauchte. Da entstanden und entstehen noch heute die vielen Militärfilme. Sie dienen nicht etwa, wie man zunächst glauben könnte, dazu, den Ruhm der alten Armee hochzuhalten. Derartige Laufstreifen entstammen keiner jüdischen Produktion. Das Hauptziel all jener Erzeugnisse läuft darauf hinaus, den letzten Rest von Ansehen, die letzte Achtung vor dem deutschen Militär zu ersticken. Darum läßt man in solchen Filmen meist im Rahmen eines harmlosen Geschehens lächerliche Figuren auftreten, sie tragen Offiziersuniform und werden nach allen Richtungen unmöglich gemacht. Nicht umsonst müssen auch stets die Fürstenhäuser herhalten. Und sind es nur irgendwie erfundene Duodezfürsten, sie genügen, um der urteilslosen Masse den monarchischen Gedanken zu einem Possenspiel zu machen. Der deutsche Michel aber trägt seine sauer verdienten Groschen zur Kasse und merkt nicht, wie sehr er selbst dabei verlacht und verulkt wird.

Ganz ähnlich liegt die Situation beim Theater. Hier kamen zunächst die „Dichter" **Ernst Toller**, **Karl Hölz** u. a. m. zu Worte. Was sie boten, war entsprechendes Machwerk. Der Geschmack des Publikums sollte in andere Bahnen gelenkt werden. Man wollte das gesunde Empfinden des Deutschen zersetzen, ihm auch hier jede Herrschaft nehmen. Die Oper huldigte dem Neger. **„Jonny"** spielte allerorts auf und die Verbrechermoral der Dreigroschenoper sollte allgemeingültig werden. In der Operette wurde das Triviale, das Schmutzige und Gemeine herrschend. Die Geilheit jüdischer Dreckbuben war allerorts zu Hause. Von der Operette zur Revue war der nächste Schritt. Sie kam nicht zufällig gerade in der Zeit von Deutschlands tiefster Erniedrigung zur höchsten Blüte. Der mehr als deutliche Inhalt der einzelnen Bilder, die Schaustellung nackter Leiber und Weiber, alles hatte wohlberechneten Zweck. Das lag nicht nur im Zug der Zeit, das war Absicht. Diese Revuen waren jüdische Unternehmungen sowohl berechnet für die privaten Bedürfnisse der jüdischen Direktoren, denen die nichtjüdischen Mädels willkommen waren, als auch geeignete Objekte zur Zerstörung der deutschen Sitte. Im Zusammenhang damit wurde der Nacktanz propagiert. Er galt nicht der Schönheit des weiblichen Körpers. Er war eine perverse Angelegenheit jüdischer Triebe. Mit diesen Zielen Hand in Hand geht das Aufblühen der Nachtlokale, der Wintergärten, der Bars und Kabaretts.

Die Literatur ging ähnliche Wege. Der jüdische Geldsack warf eine ganze Reihe von Romanen und Werken auf den Büchermarkt, die in normalen Zeiten niemals hätten gedruckt werden dürfen. Auch hier das gleiche Streben, die gute deutsche Literatur zu verdrängen und mit niederen Machwerken den deutschen Geist zu verseuchen und zu zersetzen. Der Deutsche aber kaufte dank einer großzügigen Reklame auch die jüdischen Bücher, verschlang in den Magazinen die widerwärtigen Gedankengänge jüdischer Gehirne und der Jude lachte sich ins Fäustchen. Das Geschäft blühte und trug viel ein. Schundromane niedrigster Herkunft standen offen in den Auslagen vieler Geschäfte.

Da konnte natürlich auch die Kunst nicht zurückstehen. Ueberall in den Städten wurde es lebendig. Kunstausstellungen reihten sich an Kunstausstellungen und der deutsche Michel kannte sich unter lauter Schlagworten wie Expressionismus, Kubismus, Dadaismus gar nicht mehr aus. Er stand vor den neuen Bildern und betrachtete die „neue Kunst". Mancher schüttelte bedenklich den Kopf und machte sich seinen Reim auf diese Kunstübung. Die Leiter der Kunstausstellungen und verantwortlichen Stellen leisteten bereitwillig der jüdischen Tendenz Vorschub und öffneten mit tiefem Katzbuckeln ihre Räume den neuen Bildern. Selbst deutsche Künstler stellten sich um. Sie wollten doch auch „modern" sein und so wurde eifrig darauf los gekleckst. Ein genaueres Zusehen erwies auch hier den jüdischen Zersetzungswillen. Zahlreich erschienen nunmehr in den Ausstellungen die schamlosesten Bilder. Der Akt war nicht mehr wie früheren Meistern ein Studium des schöngebildeten menschlichen Körpers, ein ehrfürchtiges Staunen über die göttliche Schöpfung. Die Aktzeichnung wurde zur Kupplerin geiler Sinnengier, der man den Dilettantismus ihres Schöpfers nur zu oft und zu deutlich anmerkte.

All diese Kunst hätte aber kaum so stark überhand nehmen können, wenn sie nicht in der Presse eine willige Wegbereiterin gefunden hätte. Es ist eine bekannte Tatsache, daß der größte Teil der deutschen Zeitungen sich in jüdischen Händen und jüdischer Abhängigkeit befindet. Ein Judenblatt wird niemals jüdische Produkte herabsetzen. So stellte sich auch die Kritik gerne dem Sadismus und der Perversität des Juden zur Verfügung. Die wenigen Stimmen echter Beurteilung verpufften wirkungslos. Es ist ja noch heute so, daß an den großen Zeitungen Juden die maßgebenden Ressorts inne haben und damit ihrer Rasse die besten Dienste erweisen. Und die wenigen Zeitungen, die den Kampf gegen die Judereien aufzunehmen versuchten, mußten bald am Inseratenteil spüren, daß das Geld des Juden zu stark wirksam ist, als daß man sich darüber hätte wegsetzen können. Erst die unmittelbare Gegenwart, die ja eine Reihe nationalsozialistischer Zeitungen hat erscheinen lassen, gibt die Möglichkeit, dem Juden die Maske vom Gesicht zu reißen und ihn dem Deutschen in seiner wahren Gestalt zu zeigen.

So mögen auch diese Zeilen dazu beitragen, manchen nachdenkend zu machen, ihn zu lehren, daß man bei allem, was man sieht und hört, die Augen aufzumachen hat. Das Judentum hat sich bis heute so breit machen können, daß man beinahe alles als mit jüdischem Gift infiziert betrachten muß. Wer darum am sichersten gehen will, der prüfe die Kunst danach, ob sie deutsch oder jüdisch ist. Dann wird er ihren wahren Wert bald erkennen.

Schuhjude Israelski & Robinson

Wohl nirgends kommt der Gegensatz zwischen dem deutschblütigen Kaufmann und seinem jüdischen Konkurrenten besser zum Ausdruck als in der Art, wie beide für ihr Geschäft Reklame machen. Die Werbung des Deutschen ist schlicht und voll bescheidener Vornehmheit. Der Jude hingegen sieht in der Propaganda die Hauptsache. Die jüdischen Warenhäuser geben für Reklame unheimliche Summen aus. Die jüdische Warenhaus- und Ramschladenpropaganda ist frech, geist- und seelenlos, gemein. Sie spiegelt die ganze Minderwertigkeit der jüdischen Rasse wieder.

Den Gipfel der Geschmacklosigkeit auf dem Gebiete der Werbung leistete sich kürzlich die Judenfirma **Israelski & Robinson A.-G.**, Schuhwaren en gros und Export, Berlin, Rosenstraße 9—13. Sie brachte eine 8seitige Werbezeitung in die Oeffentlichkeit im Format einer großen Tageszeitung. Die erste Seite füllt ein Bild **Dr. Brünings** aus, wie er am Mikrophon stehend eine seiner vielen Reden an das deutsche Volk abliest. Der Text zu dem Bilde lautet: Reichskanzler **Dr. Brüning** in seiner Rundfunkrede am 8. Dezember 1931: „Alle müssen zur Senkung der Preise und der Lebenshaltung **Opfer** bringen!"

Die Schuhjuden **Israelski & Robinson** haben für das deutsche Volk bereits schwere Opfer gebracht. Denn sie brüsten im Texte weiter: „Wir haben mit unserer großen Preissenkungsaktion das Gebot der Stunde erfüllt." Auf jedem Blatt der jüdischen Werbezeitung prangt im Eck **der Kopf des derzeitigen deutschen Reichskanzlers.** Unter seinem Konterfei reihen sich die Abbildungen von Schuhen, Hausschlappen und Kamelhaarpantoffeln. Der „Stürmer" ist kein Freund **Dr. Brünings.** Trotzdem bemitleidet er den derzeitigen Reichskanzler, daß sein Bild in solch einer Umrahmung gebracht wird. Wollen die Schuhjuden **Israelski & Robinson** den Kanzler des deutschen Reiches bewitzeln? Bei der dicken Freundschaft, die zwischen dem Zentrum und den Juden herrscht, ist dies kaum anzunehmen. Oder wollen die Berliner Schuhjuden mit ihrer eigenartigen Reklame die Popularität **Dr. Brünings** erhöhen?

Ueber die Reklamefrechheit der Juden **Israelski & Robinson** hat sich der Schuhgeschäftsinhaber **Friedrich** R. auf der ostfriesischen Insel Sylt empört. Er schrieb den Berliner Juden, daß es in der heutigen Zeit wohl nicht angebracht wäre, Bilder wie die des Herrn **Dr. Brüning** auf Preislisten zu veröffentlichen. Die Antwort der Schuhjuden strotzt von Unverschämtheiten und Unflätigkeiten. Sie lautet:

Israelski & Robinson A.-G.
Engros Schuhwaren Export

Berlin, C 2, den 9. 1. 1932.
Rosenstraße 9—13

Firma F. R., Westerland/Sylt

Wir danken Ihnen für Ihre geschätzte Bestellung vom 8. 1., die wir heute wunschgemäß effektuiert haben. Was Ihre am Ende der Karte befindliche Bemerkung anbelangt, so sind wir selbstverständlich gern bereit vor Herausgabe unseres nächsten Kataloges Ihren künstlerisch fachmännischen Rat zur Illustration einzuholen. Würden Sie beispielsweise für eine nordische Wassernixe oder mehr vielleicht für Ihr Konterfei bei irgend einer besonders sinnvollen Tätigkeit plädieren? (Der Jude ist, wie man sieht, um einen Ersatz für das Brüningbild nicht verlegen.)

Ihren diesbezüglichen geschätzten Nachrichten sehen wir mit Interesse entgegen und zeichnen hochachtungsvoll

Israelski & Robinson A.-G.

*

So behandelt der Jude heute deutsche Kaufleute, die zu seinen Kunden zählen. Wie sicher und mächtig muß sich der Jude fühlen, daß er es wagt, eine solche hundsföttische Sprache zu führen.

Der deutsche Geschäftsmann auf der Nordseeinsel fand auf diesen frechen Ton die passende Antwort. Sie lautet:

Fa. Israelski & Robinson A.-G.

Berlin C. 2.

Betrifft: Ihr Schreiben v. 9. d. Mts. 9/R.

Mir liegt gar nichts daran Ihre Firma mit künstlerischem Rat zu unterstützen, aber in der heutigen Zeit Preislisten mit Bildern auszustatten, welche bei jedem Deutschen nur Aerger erwecken, das hätte ich an Ihrer Stelle nicht gemacht.

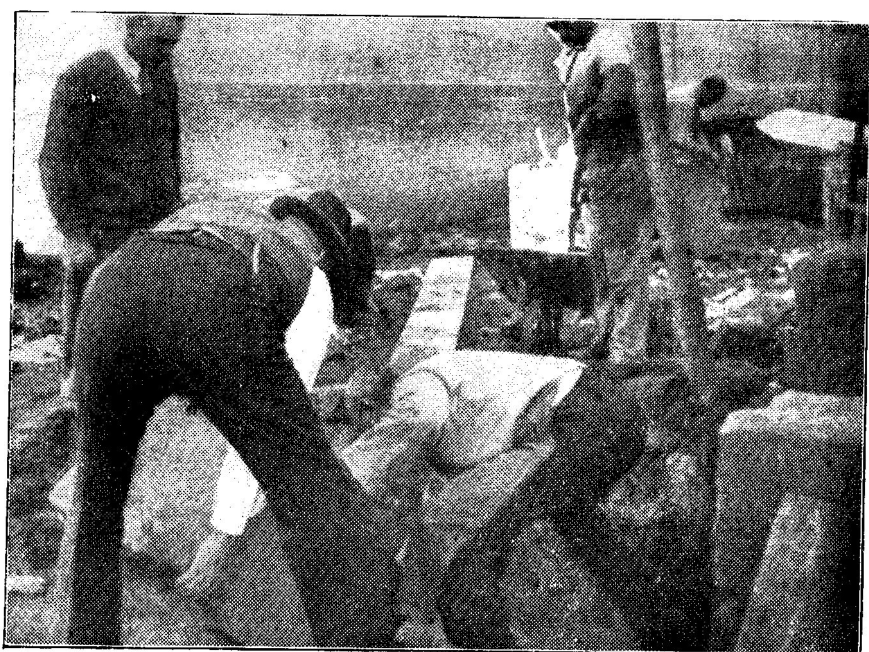
Unter den deutschen Schuhhändlern gibt es eine große Anzahl, welche die Politik des Herrn Dr. Brüning nicht billigen und froh wären, wenn Adolf Hitler die Regierung übernehmen würde.

Hochachtungsvoll!

*

Der Tag ist nicht mehr ferne. Deutsche Kaufleute, die der Jude heute noch in seinen Klauen hat, können dann wieder frei aufatmen. Die Schuhjuden **Israelski & Robinson** werden es dann nicht mehr wagen, an Deutsche höhnische Briefe zu schreiben.

Hitlerhaus in Franken



Kräftige deutsche Hände fügen Stein auf Stein

Die Internationale des Verbrechens

Entdeckte jüdische Rauschgift Schmuggler Bande

Das jüdische Volk hatte sich von seinem Gotte Jahwe sagen lassen, daß es „auserwählt" sei, Herr der Welt zu sein. Da kann es nicht wundernehmen, wenn Rabbiner der vergangenen Jahrhunderte dieser „Auserwähltheit" auch auf dem Gebiete des Geldverdienens ihre eigene Auslegung gaben. Da kann es nicht überraschen, wenn man im Gesetzbuch der jüdischen Rasse Diskussionen begegnet, in denen den Juden gesagt wird, daß der Besitz der Nichtjuden herrenloses, für die Juden bestimmtes Gut sei. Da darf es auch nicht überraschen, wenn im Talmud Schulchan aruch (so heißt das jüdische Geheimgesetzbuch) geschrieben steht, daß auch das Mittel des Verbrechens angewendet werden dürfe, um des nichtjüdischen Besitzes habhaft zu werden: Betrug, Wucher, Hehlerei usw. Daß die Juden sich in solchem Sinne schon immer betätigten, das bestätigen die Führer aller nichtjüdischen Völker herein bis in die Gegenwart und das wird bestätigt auch durch das Geschehen in der Gegenwart, in welcher die **Barmate**, und **Kutisker**, die **Sklareks** und **Katzenellenbogen** ihre Triumphe feiern.

Wohl die niederträchtigste Art des jüdischen Geldverdienens ist Ausnutzung der Armut oder der Leidenschaften einzelner oder einer Vielheit von Nichtjuden. Dabei bewährt es sich, daß die Juden in allen nichtjüdischen Völkern aufgeteilt leben und sich gegenseitig in die Hände „arbeiten" können. Wie auf politischem Gebiete die Internationale des **Marxismus** entstehen konnte, konnte sich so auch die Internationale des **Mädchenhandels** und des **Schmugglertumes** bilden. Wenn der jüdische Staatsmann **Israeli** (Lord **Beaconsfield**) einmal schreiben konnte, daß die Rassenfrage der Schlüssel zur Weltgeschichte sei, dann kann man auf Grund der Sachlage auch behaupten, daß man die verschiedenen „Internationalen" ebenfalls nur mit dem Wissen von dem Wirken der jüdischen Rasse aufzuhellen vermag. Würde den Nichtjuden dieser Schlüssel nicht abhanden gekommen sein, dann würde die Unschädlichmachung der verschiedenen zur Weltseuche gewordenen Internationalen längst zum Erfolge geführt haben.

Die vor kurzem erfolgte Festnahme der in Deutschland arbeitenden **Rauschgift-Schmuggler-Bande** beweist auf's Neue die jüdische Internationalität dieses für die Volksgesundheit so verderblichen Erwerbszweiges.

Einer der Verhafteten heißt **Mohses** und stammt aus Afghanistan. Er wurde in der Wohnung der Jüdin **Wolfheim** in Wilmersdorf, Düsseldorferstraße 10 entdeckt. Sein blutgleicher Komplize wurde auf dem Bahnhof in der Friedrichstraße verhaftet. Er nennt sich **Delgacio** aus Amerika. Diese Hauptgauner stehen in Verbindung mit dem Juden **Paul Michelère** aus Frankreich und dem Rassegenossen **Josef Raskin** aus Rußland. Während **Mohses** und **Delgacio** für den Schmuggel des Rauschgiftes sorgten, besorgten die beiden anderen die fabrikmäßige Herstellung in der in solchen Angelegenheiten auch heute noch sehr nachsichtigen Türkei. Als **Mohses** die Verhaftung seines Komplizen **Delgacio** erfahren hatte, telegraphierte er an eine jüdische Deckadresse in Konstantinopel:

Atsok Istambul
Atsnoray 2 W Bidogadugs Qul a yolt Rhein
xsgbfxk mall zatusa

Die Berliner Polizei bemüht sich vergeblich, den Schlüssel zur Entzifferung dieser Geheimschrift zu finden. Hamburg und Antwerpen sind die Hauptanschlageplätze für die Verfrachtung des Schmugglergiftes. Die Zollfreilager, über die dort jüdische Firmen verfügen, erleichtern die Gaunertätigkeit. Dort kann die Ware unter falscher Bezeichnung wochen- und monatelang lagern, um bei passender Gelegenheit nach überseeischen Ländern verfrachtet zu werden. Die Entdeckung solchen Frachtgutes hat zur Verhaftung der Hamburger „Kaufleute" **Frank** und **Beyer** geführt. Diese sind Angestellte der Firma **Glimmann.** 27 Kisten und 2 Pakete mit 250 Kilogramm Morphium wurden bei ihnen beschlagnahmt. 28 Kisten waren bereits nach Antwerpen versandt worden. Ein Berliner Judenblatt, das sich begreiflicherweise hütet, von einer jüdischen Verbrecherbande zu sprechen, verriet, welch guter Rebbach durch Rauschgiftschmuggel gemacht werden kann. Das Blatt schreibt:

„Ein Kilogramm Morphin kostet im legalen Großhandel 120 bis 150 Dollar, d. h. 504 bis 620 Mark. Der Süchtige braucht aber für eine Injektion, für eine Opiumpfeife oder für eine Prise Kokain das Quantum von ungefähr 20 Milligramm. Da eine Prise durchschnittlich mit 50 Cent berechnet wird, erzielt der Kleinhändler bei einem Kilogramm annähernd 20 000 Dollar. Der Schmuggler en gros setzt ein Kilogramm Rauschgift in den Vereinigten Staaten für 2—3000 Dollar ab. Die beschlagnahmte Sendung von 250 Kilogramm repräsentierte daher für die Schmuggler einen Wert von zweieinhalb Millionen Mark. Nach dieser Berechnung ist es denn auch begreiflich, daß die Schmuggler gegebenen Falles ihre Freiheit, aber auch ihr Leben aufs Spiel setzen, wenn es sich darum handelt, die „Ware" ins Bestimmungsland zu bringen. In den U. S. A. werden jährlich 5000 Rauschgiftschmuggler festgenommen und davon einige hundert bei den Feuergefechten mit der Polizei getötet."

Wie beim Viehhandel der „Goi" dem Juden Zutreiber- und Schmuserdienste leistet, so hat er sich auch zum Schmuggeln Nichtjuden angeworben. Nichtjuden sind es, die für niedrigste Entlohnung bei jenen Feuergefechten tapfer ihr Leben auf's Spiel setzen.

Daß auch die Internationale des Rauschgift-Schmuggels mit der Lösung der Judenfrage ihr Ende finden wird, ist sicher. Die Judenfrage aber wird einer Lösung zugeführt allein nur durch den Nationalsozialismus.

Die Vierpfennigstücke

In einer Wirtschaft am Bahnhof hocken sechs Jüdinnen beisammen. Sie trinken Kaffee. Ihr Mauschelorgan ist in unaufhörlicher Tätigkeit. Der Ober muß herumlaufen und ihnen Wasser bringen und wegen jedem Dreck den Gang zum Schanktisch machen. Die Jüdinnen unterhalten sich über die Brüning'sche Notverordnung. Ihre Eulengesichter glänzen vor Freude und Zufriedenheit. Stundenlang sprechen sie davon. Daß der Zentrumskanzler Brüning einen „groußen Sieg" über die „Hakenkreizler" errungen hat, das ist ihre einhellige Meinung. Endlich zahlen sie. Der Ober kommt. „Eine Tasse Kaffee — vierundvierzig Pfennige, mit", sagt er kurz und knapp. Schweren Herzens holen die von einer Wolke unheimlichen Menageriegeruches umgebenen Rebekkas aus ihren Geldbeuteln vier Zehn- und ein Fünfpfennigstück heraus. Der einzige Pfennig, den sie unumgänglicherweise darüber zahlen müssen, drückt sie schwer aufs Gemüt. Da kommt der einen ein Gedanke und ein breites Grinsen zieht ihren Mund von Ohr zu Ohr. „Wenn mer erst amal haben die naien Vierpfennigstücker", sagt sie behäbig, „dann brauchen mer noch zahlen vier Zehnpfennigstücker und a Vierpfennigstück. Dann haben mer an Pfennig erspart." Beifällig fallen sofort die anderen Jüdinnen ein. Sie sind restlos glücklich. Dann erheben sie sich und mit glänzenden Wüstenaugen verlassen sie, auf schiefen Absätzen dahinwatschelnd, mit schiefen Mäulern und krummen Sechsernasen, den Saal.

Die Verjudung Aschaffenburgs

Wer durch die Mainstadt Aschaffenburg mit wachen Augen geht, der bekommt den Eindruck, daß es sich hier um eine der verjudetsten Städte Deutschlands handelt. Die großen Geschäfte sind im Besitze der Fremdrassigen. Die schönsten Häuser ebenfalls. Auch die großen Kleiderfabriken, zwanzig an der Zahl, gehören den Juden. Auf Juden und auf Judengesichter stößt man überall. Nach dem Adreßbuch der Stadt besitzt Aschaffenburg 3069 Häuser. Die Nichtjuden besitzen davon 2945, die Juden 125. Somit kommen auf zwölf Nichtjuden ein Haus und andererseits eines auf fünf Juden. Den Hauptanteil an jüdischem Hausbesitz hat der zugewanderte Jude Mathias Löwenthal mit 8 Häusern. Dann folgt die von Goldbach zugezogene Sippe Solinger mit 10 Stück und die Sippen Vogel, Strauß und Sternheimer mit je 5 Stück. Hier kommt noch hinzu, daß ein großer Teil der nichtjüdischen Häuser mit jüdischen Hypotheken belastet ist, daß sie also praktisch den Juden ebenfalls gehören. Dieses unglaubliche Mißverhältnis springt dann besonders in die Augen, wenn man an die Tatsache denkt, daß die Juden ein Fremdvolk sind und nicht das geringste Anrecht auf deutschen Grund und Boden haben. Ein nationalsozialistisches Deutschland wird einmal diesem Unfug ein Ende machen.

An Einwohnern soll Aschaffenburg rund 37 000 haben. Darunter sollen sich 36 350 Nichtjuden und 650 Juden befinden. Dies ist zweifellos unrichtig. In Aschaffenburg gibt es auch eine Anzahl getaufter Juden und eine große Anzahl Judenbastarde. Viele Familien gibt es in dieser Stadt, in die der Jude seine Kuckuckseier hineingelegt hat. Viele nichtjüdische Mädchen und Frauen laufen in Aschaffenburg herum, entraßt und entseelt, das Gift des Juden im Leibe.

Selbst auf der Straße und in öffentlichen Lokalen sieht man Juden mit nichtjüdischen Mädchen und Frauen an der Seite. Da ist beispielsweise der Jude Lothar Hirsch, an seiner Seite läuft die Nichtjüdin Elsa Hagenstein. Der jüdische Zahndentist Flachser, der vor kurzem bestraft wurde, weil er vor einiger Zeit den Doktortitel zu unrecht führte, hat als Haushälterin die Nichtjüdin Düren. Diese bildet sich ein, der Jude würde sie einmal heiraten. Der Jude Worms, ein Musterexemplar seiner Rasse, ist mit der Nichtjüdin Weidenauer verheiratet. Hier ist also eine Vereinigung der Rassen hergestellt, die sich von allen in der Welt am meisten widersprechen. Werden Kinder erzeugt, so folgen sie (nach dem „Sachsenspiegel") der „ärgeren Hand", das heißt, es werden junge Juden daraus. Der Jude Dr. Sternheimer macht es wie der „keusche Josef" im Aegypterland. Er behauptet, ihm würden „die nichtjüdischen Mädchen nachlaufen". Diejenige, die ihm zur Zeit (nach seiner Meinung) „nachläuft", ist eine Nichtjüdin Adelmayer. Der Jude Gerhard Kann ist zu sehen mit der Nichtjüdin Lina Spatz und der Jude Rothschild verlobte sich, natürlich in allen Ehren, mit der Nichtjüdin L. Hofmann.

Das ist ein Teil der Liste derjenigen, die in Aschaffenburg als schreiender Kontrast herumlaufen. Das Scheußliche und Widerliche eines solchen Beisammenseins tritt uns dann erst klar vor Augen, wenn man den Talmud der Juden aufschlägt. Dort steht geschrieben:

„Der Jude allein ist Mensch, der Nichtjude dagegen ist dem Viehe gleich zu achten."

In einem nationalsozialistischen Deutschland wird die Nichtjüdin, die sich mit Juden einläßt, aus der Volksgemeinschaft gestoßen werden. Sie wird zu den „Verworfenen", zu den „Parias" zählen. Der Jude aber wird, wenn er es wagt, sich einer Deutschen zu nähern, ins Zuchthaus gesperrt oder er wird am Galgen enden.

Brief aus Leer

Wie der Jude die friesischen Bauern betrügt / Der Fall Rooseboom / Artvergessene Nichtjüdinnen

Lieber Stürmer!

Hier in der Nordwestecke unseres lieben Vaterlandes liest man Deine Berichte über die Juden mit besonderem Interesse, wohl auch deshalb, weil hier die Kinder Israel, in dem Land, wo Milch und Honig fließt, besonders zahlreich vertreten sind. Hauptsächlich treiben hier die Juden Viehhandel, das Züchten und Aufziehen des Viehes überlassen sie natürlich den „Gojim". Jetzt hat im Kreise Werner ein Jude oder vielmehr die Firma Gebrüder Gerson in Bunde, eine ganze Anzahl Bauern, die es immer noch nicht lassen konnten, mit den Juden Geschäfte zu machen, ganz gehörig hereingelegt. Einer der Gebrüder starb vor einiger Zeit und bald stellte sich heraus, daß verschiedene Landwirte und auch andere Einwohner sogenannte Gefälligkeitsakzepte unterschrieben hatten, für die sie nun einstehen müssen. Einer verliert dabei 9000 Mark. Ein anderer Landwirt im Kreise Leer hat für den Juden Bürgschaft geleistet für die Pacht einer Grünlandfläche. Einen Teil dieser Weiden hatte der Landwirt von dem Juden in Afterpacht genommen um den Preis von 500 Mark. Die gesamte Verrechnung über 3000 Mark jährlich mit dem Eigentümer der Grünlandfläche besorgte ein Auktionator. Die 500 Mark, die der Bauer zu zahlen hatte, sollte dieser direkt abliefern. Kurz bevor nun der Fälligkeitstermin herankam, erschien der Jude Gerson bei seinem Unterpächter. Er verstand es, die 500 Mk. selbst zu erhalten, wobei er versprach, den Betrag dem Auktionator zu bringen, da er sowieso zu diesem hinwolle. Das Geld wanderte in die Tasche des Juden, der Auktionator sah keinen Pfennig. Nicht genug damit, wurde dieser Landwirt auch beschwatzt, Wechsel für die ganze Pacht mit zu unterschreiben und darüber hinaus Bürgschaft für drei Jahre Pachtzeit zu leisten. Von dieser Pacht hat der inzwischen verstorbene Jude nichts bezahlt, der Landwirt hat also außer seinen verlorenen 500 Mark noch für 3 mal 3000 Mark Pacht als Bürge aufzukommen. Der noch lebende Bruder, als Mitinhaber des Geschäftes, weiß natürlich „von nichts"! Er ist so unschuldig, wie ein neugeborenes Kind.

Was jetzt dem Juden alles zugetraut wird, davon kann man sich ein Bild machen, wenn man hört, daß im Kreise Werner die Bauern sagen, der Jude sei gar nicht gestorben. Was da beerdigt worden sei, sei ein Sarg voller Steine gewesen. Der Jude Gerson aber lebe in Holland einen guten Tag. Nach Aussagen glaubwürdiger Personen soll dieses allerdings nicht zutreffen. Gerson soll wirklich tot sein. Wäre er es nicht, so verdiente er, augenblicklich aufgehängt zu werden....

Von der Rassenschändung des Juden Iwan Rooseboom hast Du ja schon berichtet. Die Mischpoke ist hier in hellster Aufregung. Sie erhebt ein gewaltiges Waihgeschrei und möchte den Rassegenossen gerne freibekommen. Nach dem Talmud hat er ja nichts Unrechtes begangen. Natürlich markiert er jetzt den „keuschen Josef" und tut, als sei er der Verführte. Jetzt wird in unserer Stadt allerhand über die Rooseboom-Juden laut. Z. B. sollen sie ihre Morgentoilette stets in der Küche vor den Augen der nichtjüdischen Mädchen in schamlosester Weise verrichtet haben. Auf das Mädchen, das es jetzt noch wagen sollte, in diesem sauberen Hause sich zu einem Dienste bereit zu finden, wird mit Fingern gedeutet werden. An den Pranger gehören auch die nichtjüdischen Mädchen, die so artvergessen sind und mit Judenbengeln in den Straßen der Stadt herumflanieren. Sind sie dann geschändet und vergiftet an Leib und Seele, dann soll irgend ein dummer Deutscher sie heiraten. Die Namen der Mädchen sind notiert, sie werden demnächst der Oeffentlichkeit übergeben werden. Mit deutschem Heilgruß! ....

Die Versteigerung von Windsheim

Der Jude Aal holt sich seine zweite Abfuhr

In der Frühe des 20. Januar bewegten sich, von allen Seiten kommend, eine stattliche Anzahl von Bauern und Arbeitern gegen das freundliche Städtchen Windsheim. Erstaunt blicken die Bewohner aus ihren Fenstern auf die meist hochgewachsenen, prächtigen Männer. Auf ihre Fragen erfuhren sie: „Um 9 Uhr ist im Notariat Zwangsversteigerung. Wir sind Interessenten.“ Es sollte das Anwesen des Landwirts **Hoffmann** von Oberaltenbernheim zwangsweise versteigert werden. Der Bauer **Hoffmann** genießt im Zenngrund den besten Ruf. Wie bei allen solchen Versteigerungen wollten sich in Windsheim auch die Juden einstellen. Sie, die im Laufe der Zeit alles Geld an sich gerissen haben, glaubten auch hier aus der Not eines zusammengebrochenen Bauern ihren Profit herauszuschlagen. Es sollte ihnen nicht gelingen. Der Jude **Wassermann** von Windsheim glaubte bei der Versteigerung dabei sein zu müssen. Er stieg eben in seine Limousine, als eine Schar handfester Bauern um die Ecke kamen. Der Jude erschrak zu Tode. Die Bauern lachten hellauf. Da schossen die Ehegespons und die Tochter des Juden aus dem Hause heraus und baten den Tateleben, er möge um Jahwes Willen nicht hinfahren zu dieser schrecklichen Versteigerung. Der Jude willfahrte gerne diesem Wunsch. In seiner Aufregung und seinem Schrecken fuhr er fast den Pfeiler seines Hoftores um.

Bei Beginn der Versteigerung füllten sich rasch der Raum des Notariats, zwei Vorzimmer, der Hausgang und die Treppe mit ernstblickenden, deutschen Männern. Sie waren hergetrieben worden von dem Willen, ihrem in Not geratenen Volksgenossen zu helfen.

Kurz nach Beginn erhob sich auf der Straße ein immer mehr anschwellender Lärm. Er pflanzte sich fort auf die Treppe und in die Zimmer. „Der Jud kommt!“ riefen die Leute. „Der Jud Aal aus Ansbach mit seinem Judenbuben ist da!“ Der Lärm wurde größer, wilder Zorn packte die Bauern. Da erschienen die Fremdrassigen, von zwei Gendarmen beschützt, in der Türe. Hinter und vor ihnen die Kopf an Kopf sich drängende Menschenmenge. Frech und rücksichtslos drängen sie sich vor. Aber sie stoßen sich an schwielige Arbeitsfäuste. Da treten sie den Vorderleuten auf die Absätze. Diese wehren sich und vergelten Gleiches mit Gleichem. Wenn grobe Bauernschaftstiefel auf jüdische Plattfüße treten, dann gibts ein großes Waihgeschrei. Die Juden **Aal** ließen ihr unverschämtes Vordringen sein. Der junge Jude rief dem Notar in echt jüdischer Anmaßung zu: „Herr Notar, ich kann nicht rein. Ich beantrage die Vertagung der Versteigerung.“ Er erhält die richtige Antwort. Kurz und bündig erklärt ihm der Notar, das sei nicht möglich. Wenn er (der Jude) keinen Platz bekomme, solle er später wiederkommen. Damit war es mit dem Mute der Juden zu Ende. Sie begaben sich mit ihren beiden Beschützern auf den Rückzug. An der Treppe stolperten sie über die eigenen Plattfüße. Dadurch wurde das Tempo ihrer Flucht sehr beschleunigt. Im weiteren Verlaufe der Versteigerung beantragte der Jude durchs Telefon abermalige Absetzung des Termins. In seiner jüdischen Anmaßung drohte er sogar mit der Staatsanwaltschaft. Der Notar ließ sich nicht einschüchtern. Er nahm eine Vertagung nicht vor. „Für die Erbitterung der Leute bin ich nicht verantwortlich“, erklärt er, „sie wird hervorgerufen durch die überall herrschende Not.“ Nun wurde ein Angebot gemacht von einem Nachbarn des Schuldners in der Höhe von 13500 Mark. Die Anwesenden waren empört. „Wie kann man seinen eigenen Nachbarn um Haus und Hof bringen!“ rufen sie. Der Bürgermeister der Gemeinde Oberaltenbernheim wurde bestürmt. Er möge doch den Hof steigern und den Bauern **Hoffmann** darauf sitzen lassen. Dieser setzte sich mit seinen Gemeinderäten zusammen und beriet. Ueberwältigt von dem Gefühl des Zusammenhaltens, das sich hier zeigte, beschlossen sie zu bieten. Zwei Minuten vor Ablauf der Frist legten sie ein Angebot auf 13520 Mark vor. Unter tosendem Beifall, unter ungeheurem Jubel und brausenden Heilrufen wurde ihnen das Anwesen zugesprochen. Der Bauer **Hoffmann** war gerettet, er behält seinen Hof und seine Scholle. Das Horst Wesselied stieg auf und freudig und in dem Bewußtsein, eine schöne Tat vollbracht zu haben, verließen die Männer das Lokal und die Stadt.

Ueber die Versteigerung, die die Gemüter der Windsheimer Bevölkerung außerordentlich erregte, schreibt die parteilose „Windsheimer Zeitung“:

Praktischer Bauernschutz

Windsheim, 21. Jan. Gestern wurde hier das Anwesen eines angesehenen Bauern aus dem Zenngrunde versteigert. An dem Leben und Treiben, das in unserem Städtchen herrschte, konnte man erkennen, daß allgemeines Interesse vorhanden war. Das Notariat war auch bei Beginn der Versteigerung mehr als gefüllt. Durch Zufall war auch eine Anzahl Nationalsozialisten anwesend. Auch der jüdische Güterhändler Aal von Ansbach war als Liebhaber erschienen. Unter Polizeibedeckung versuchte er in den Versammlungsraum zu gelangen. Sein hoffnungsvoller Sohn war auch dabei. Scheinbar war aber dem Juden die Luft zu dick, es kann auch sein, daß verschiedene Püffe und Tritte, die er hinnehmen mußte, daran schuld waren, daß er sehr bald wieder verduftete. Eine fernmündliche Aufforderung an den Notar, die Versteigerung zu vertagen, blieb ohne Erfolg. Trotz größten Interesses konnte der Jude Aal nichts machen. Das Anwesen ging dann in den Besitz der Gemeinde über. Es ist eine traurige Tatsache, daß heute in einer Zeit, in der unsere Landwirtschaft für ihre Erzeugnisse fast nichts mehr erhält, ein Bauer auf dem Zwangswege um sein Anwesen kommt. Man sieht auch hier wieder, daß der sogenannte Vollstreckungsschutz nichts hilft. Wenn ein Anwesen mit einem Wert von 20 bis 25000 Mark um 13000 Mark versteigert wird, so ist das ein Skandal. Hoffentlich kommt bald Adolf Hitler zur Macht. Jeder Deutsche, der unsere traurige Lage erkannt hat, wünscht das von ganzem Herzen und weiß, daß dann Wandel auf allen Gebieten geschaffen wird.

*

Der Wunsch der „Windsheimer Zeitung“ wird bald in Erfüllung gehen. Der nationalsozialistische Sieg ist nicht mehr ferne. Ist er erfochten, dann steigert kein Jude mehr deutschen Grund und Boden oder deutschen Besitz.

Das Hakenkreuz auf dem Judenauto

Der deutsche Junge läßt sich nicht bestechen

Lieber Stürmer!

Kommt da der Jude S. von G. in das friedliche Dörfchen W., um in den verschiedenen Viehställen der Bauern nach den eventuell herangereiften Profitchen zu sehen. Sein Auto ließ er unbewacht auf der Dorfstraße stehen. Inzwischen hatte sich die Dorfschule geleert und die Dorfstraße sich mit dem fröhlichen Getümmel der heimwärtsstrebenden Jugend gefüllt. Das Auto wurde offenbar von entdeckungsfreudigen Gemütern auch ohne gegenwärtigen Besitzer in seiner Zugehörigkeit erkannt und ein mit der nötigen Waffe versehener Knirps konnte es sich nicht versagen, in den schönlackierten Buckel der Judenchaise das Hakenkreuz kunstgerecht einzuritzen.

Ein Neunjähriger blieb nun mutterseelenallein am Auto stehen, offenbar mit der Absicht, die Wirkung der neuangebrachten Verzierung auf den Autobesitzer genießen zu können.

Als der Jude zurückkam und das Zeichen entdeckte, zeigte er sich nach der ersten Aufwallung nach außen ganz freundlich und fragte den Hosenmatz in fast teilnehmendem Tone, ob er „das“ getan hätte, worauf er es natürlich verneinte. Daraufhin suchte der Jude den Buben zu kaufen. Er bot 50 Pfg., wenn er den Täter nennen würde. Keine Geneigtheit! Er bot 1 Mk., 1.50, 2, 3 Mk. Der Junge blieb fest. Als der enttäuschte Händler noch weiter in ihn drang ,kam endlich das erlösende Wort von den Lippen des Bedrängten: „Mit an Jud'n ried i überhaupts nich's“. Woraufhin vom Juden die Rolle des Detektivs aufgegeben wurde und der Knabe sich in die ihm notwendig erscheinende Distanz vom Auto und dem Besitzer brachte.

Nicht wahr, es ist wirklich schon weit gekommen mit der antisemitischen Verhetzung der deutschen Jugend! Man kann indessen auch so sagen: Wenn einmal das deutsche Volk in seiner Gesamtheit die Unbestechlichkeit dieses Kindes aufbringt, dann darf man wieder an seine Zukunft glauben. Man bedenke nur, was 3 Mk. für ein Riesenkapital sind für ein wünscheerfülltes Kinderherz.

F. W.

Reklame für die Lüge

Der Anschlag an der Kirche in Nördlingen

In Nördlingen, dem befestigten, prächtigen Schwabenstädtchen, erscheint ein Blättchen, die „Rieser Volkszeitung“. Es ist ein Organ der „Bayerischen Volkspartei“ und ist mit all den hervorstechenden Eigenschaften dieser widernatürlichen politischen Einrichtung behaftet. Es ist verlogen, niedrig und kleinlich, gehässig, scheinheilig und hinterhältig. Es speit Gift und Galle gegen alles, was nicht schwarz ist, besonders gegen die Hakenkreuzler. Als kürzlich eine nationalsozialistische Versammlung wegen Verhinderung des Redners ausfallen mußte, „berichtete“ am nächsten Tage die „Rieser Volkszeitung“ über die gar nicht stattgefundene Versammlung und schrieb: „Der Redner hat nichts als leeres Stroh gedroschen“. Anscheinend betrachtet die „Rieser Volkszeitung“ ihre Leser als Strohköpfe, die mit solchen faustdicken Lügen gedroschen werden könnten.

Bezeichnend ist nun, daß gewisse Geistliche in Nördlingen sich kürzlich in der „Krone“ zusammenfanden und beschlossen, für dieses verlogene und allem christlichen Gebaren Hohn sprechende Blatt einzutreten. Richtig prangte auch bald darauf an der Kirchentüre von San Salvator in Nördlingen dieser Anschlag:

„Die Rieser Volkszeitung zu abonnieren ist für jeden Katholiken moralische Pflicht. Unterstützt Eure katholische Presse, solange sie besteht, daß sie weiterbestehen kann.

Katholisches Pfarramt St. Salvator
Stadtpfarrer Philipp.“

*

Die Rieser und Nördlinger Bevölkerung ist anderer Meinung als das katholische Pfarramt von St. Salvator. Sie ist der Meinung, daß die „Rieser Volkszeitung“ kein christliches, sondern ein politisierendes und noch dazu verlogenes Blatt ist. Sie ist der Meinung, daß es ein Pfarrer unterlassen sollte, mit Hilfe der Religion für solch ein Blatt Reklame zu machen. Sie ist der Meinung, daß derjenige, der für die „Rieser Volkszeitung“ eintritt, sich damit auch einsetzt für die Lügen und Verleumdungen, die durch diese Zeitung verbreitet werden. Und daß damit dem Christentum und dem religiösen Glauben ein schlechter Dienst erwiesen wird.

Das schlechte Wetter

Was Zentrumspfarrer von der Kanzel schwatzen

Wozu der liebe Gott herhalten muß, das haben die Kirchengeher des schlesischen Ortes Nimsdorf vor kurzem wieder erfahren. Ein Stahlhelmer hatte in einer Versammlung das scheinheilige „Zentrum“ gegeißelt, weil dieses es fertig bringt, mit der religionsfeindlichen Sozialdemokratie Hand in Hand zu gehen. Darauf predigte der katholische Geistliche von der Kanzel herab:

„Durch dieses regnerische Wetter, das jetzt herrscht, straft uns Gott, weil wir diesem Redner zugehört haben. Wir wollen schleunigst Buße tun, und wenn noch einmal ein solcher Redner in das Dorf kommt, ihn sofort rausschmeißen. Auch die Nazi-Redner sollen wir mit Stangen aus dem Dorfe jagen. Dann wird sich Gott unser erbarmen und uns wieder besseres Wetter schicken. Nur die Zentrumspartei hat Gott geschaffen, dagegen sind die nationalen Parteien ein Auswuchs der Hölle, und daher ist jedem Katholiken der Beitritt zu einer solchen Partei verboten.“

Jetzt wissen wir's also: Die bösen Nazis sind schuld daran, daß der liebe Gott das Wetter so schlecht sein läßt.

Die Extratour

Wie Genosse Gumann durch die Jüdin Heiligenbronn zu Fall kam

Lieber Stürmer!

In Lauf hat es einen kleinen Bonzenskandal gegeben. Die „Genossen“ schimpfen und fühlen sich schwer blamiert und der „Obergenosse“ Gumann ist vom Dienst an der Ortskrankenkasse suspendiert worden. Gumann ist Kreiskolonnenführer der Arbeitersamariterkolonne und gleichzeitig Führer des ASB. in Lauf. Kraft seines roten Parteibuches ist er untergebracht worden in der Allgemeinen Ortskrankenkasse Lauf und zwar als Krankenkontrolleur in Gehaltsklasse 9. Damit jedoch der Herr „Genosse“ Gumann nicht so viel laufen muß, stellte ihm die AOKK. zu seinen dienstlichen Besuchen einen Kraftwagen zur Verfügung. Eine elegante Sechszylinder-Adler-Limousine.

Mit dieser fuhr der „Genosse“ fleißig in der Welt herum. Er sah dabei beileibe keinem „Proleten“ mehr ähnlich. Eine dicke Zigarre im Mundwinkel, ein gut aussehendes „Kapitalistengesicht“, ein protziges Gebaren, er war der ausgemachte „Bourgeois“ geworden.

Jetzt aber ist er leider zu Fall gekommen. In der Nacht vom 8. auf 9. Dezember vorigen Jahres ereilte ihn das Verhängnis.

„Genosse“ Gumann scheint sich hin und wieder mit seinem Wagen kleine Extratouren zu leisten. Solche, die mit Krankenbesuchen nichts zu tun haben. Die Fahrt, die er in der Nacht vom 8. auf 9. Dezember unternahm, war eine Extratour. Der „Genosse“ war nicht allein. Eine Begleiterin war dabei. Ein Judenmädel (!). Heißt Johanna Heiligenbronn und stammt aus Hüttenbach. Judenmädels sieht man nicht oft in den Autos von Nichtjuden. In der jetzigen Zeit und bei dem jetzigen System ist's gewöhnlich umgekehrt. Die Johanna Heiligenbronn in Hüttenbach aber macht eine Ausnahme. Sie fuhr im Wagen des Nichtjuden. Wer sich jedoch mit Juden einläßt, geht daran zugrunde. Der „Genosse“ Gumann kann heute die Wahrheit dieses Satzes bestätigen.

In der Gegend von Hilpoltstein und Forth versagte ihm mitten auf der Tour plötzlich die Batterie. Nun war er ohne Zündung und Licht, er kam nicht mehr vom Flecke. Was war zu tun? Er wandte sich nach Hilpoltstein, bestellte sich einen Mietwagen und ließ sich „schleppen“. Damit jedoch die Oeffentlichkeit in Lauf nicht erfahre, welche Extratouren sich der Herr „Arbeitersamariter“ leiste, ließ er sich nicht nach Lauf, sondern nach Nürnberg schleppen. Dort wollte er die Geschichte wieder in Ordnung bringen. Aber mit des Schicksals Mächten, ist kein ew'ger Bund zu flechten. Die heilige Johanna von Hüttenbach brachte dem „Genossen“ Unglück über Unglück. Die Schlepperei ging nicht wie gewünscht von statten. Gumann war ein unsicherer Steuermann. Einmal überlief's ihn heiß, einmal wieder kalt. Er wurde fahrig und nervös. Plötzlich hörte der Schofför des vorderen Wagens ein großes Zetergeschrei, ein Gepolter und ein Krachen. Die schöne Sechszylinder-Adler-Limousine von der AOKK. Lauf war mit ihrer edlen Ladung in den Straßengraben gefahren und hatte sich überschlagen. Sie war schauderhaft demoliert und ihr Inhalt nicht minder.

Jetzt ist in Lauf in den Reihen der „Genossen“ ein mächtiges Geschrei. Daß dies vorkam, gefällt ihnen gar nicht. Sie sind wütend und mancher meint, die Hakenkreuzler hätten mit ihrer Auffassung von der SPD. gar nicht so unrecht. Sie setzten es durch, daß Gumann diszipliniert wurde.

So kam der Kreis- und Ortskolonnenführer, der Krankenkontrolleur und Obergenosse Gumann jählings zu Fall. Er wird die Johanna Heiligenbronn aus Hüttenbach nicht mehr in einer Sechszylinder-Limousine fahren können.

Der Bauernaufmarsch von Herrieden

Die Bayerische Volkspartei denunziert Polizeibeamte und hetzt gegen das Bauernvolk

Der „Stürmer" berichtete vor kurzem von einer vereitelten Judenaktion in Herrieden. Dort sollte das Anwesen des Landwirts und Mühlenbesitzers **Kreutlein** zwangsversteigert werden. Die Juden aus der ganzen Umgebung waren zusammengekommen und hatten beschlossen, sich das Anwesen gegenseitig in die Hände zu spielen. Sie wollten ein großes Geschäft damit machen. Wollten Hof, Mühle, Aecker usw. billig einsteigern, um dann das Anwesen zu zertrümmern und die einzelnen Stücke wieder teuer zu verkaufen. Die zu Hunderten zusammengekommenen Bauern verhinderten diesen Judenplan. Das **Kreutlein**'sche Anwesen, die „Mühlbruck" wurde gesteigert von der Tochter des Besitzers. Die Juden wagten angesichts der erbitterten Bauern nicht, ihr Vorhaben auszuführen.

Wer den Juden ein Schachergeschäft vereitelt, der trifft sie auf ihren empfindlichsten Nerv. Die Juden von Ansbach, Leutershausen, Feuchtwangen und Umgebung wandten sich in ihrer Wut und Angst an die „Mittelfränkische Volkszeitung". Diese ist ein Organ der „Bayerischen Volkspartei". Sie brachte einen Artikel mit der Ueberschrift: **„Leben wir noch in einem Rechtsstaat?"**. Darin ist der Bericht eines „Augenzeugen" wiedergegeben. Dieser ist sehr wahrscheinlich der Jude **Aal** von Ansbach. In dem Bericht wird die diensttuende Gendarmerie

denunziert.

Es wird ihr in versteckter Weise Pflichtverletzung vorgeworfen. Dabei nahm sich die Gendarmerie in einer Weise der Juden an, daß die bei der Versteigerung anwesenden Bauern hell empört waren. Allem Anscheine nach wollen die Juden und mit ihnen die „Bayerische Volkspartei" den volksparteilichen Innenminister **Stützel** scharf machen. Dieser gab erst vor kurzem eine Anweisung hinaus, in der er den Polizeibeamten empfahl, gegen die Nationalsozialisten mit mehr „Mut und Schneid" vorzugehen. Dieser „Mut" und diese „Schneid" soll anscheinend auch gegen die Bauern angewandt werden, die sich nicht willenlos ihre Höfe von fremdrassigen Juden wegpfänden lassen. Scheinbar wollen die Juden und die „Bayerische Volkspartei" haben, daß die Gendarmerie gegen die Bauern, die Haus und Hof nicht verlieren wollen, mit Maschinengewehren vorgeht.

In dem gleichen Artikel wird ein Gendarmeriebeamter, der nicht der „Bayerischen Volkspartei" angehört, in der niederträchtigsten und verlogensten Weise verleumdet. Die „Mittelfränkische Volkszeitung", dieses „christliche" Blatt, verlangt, daß die maßgebenden Stellen in diesem Falle die „notwendige Zucht und Ordnung wieder herstellen". Das heißt auf deutsch: „Herr Innenminister **Stützel**, bringen Sie diesen Beamten um Brot und Stellung!" Natürlich hat die „Mittelfränkische Volkszeitung" nicht den Mut, den Namen des Beamten zu nennen, damit dieser den Verleumder wegen Beamtenbeleidigung nicht packen kann.

Die „Mittelfränkische Volkszeitung" zeigt mit diesem Verhalten der Oeffentlichkeit ihr wahres Gesicht. Es ist dasselbe Gesicht, das auch die „Bayerische Volkspartei" hat. Es ist das Gesicht eines Judengenossen. Um der Juden willen versucht diese Partei, pflichttreue, deutsche Beamte um ihre Stellung zu bringen. Um der Juden willen versucht sie, die Polizei gegen die in ihrer schweren Not zusammenstehenden Bauern scharf zu machen.

Die „Mittelfränkische Volkszeitung" und ihre Partei, die „Bayerische Volkspartei", werden in nicht zu ferner Zeit feststellen können, daß sie an ihrer Judenknechtsgesinnung zu Grunde gegangen sind.

Die Woche

Wir stürmen vorwärts

Berlin: Im Zeichen der antimarxistischen Aktion fanden im roten Osten Berlins allein am Donnerstag, den 28. Januar 21 überfüllte Massenversammlungen der NSDAP. statt.

*

Nierstein (Rheinhessen): Bei den hiesigen Beigeordnetenwahlen erhielten Stimmen: die Nationalsozialisten 1423, die Sozi 333, das Zentrum 452, die Kommunisten 177.

*

Dietlingen (Baden): Nach einer nationalsozialistischen Versammlung treten von den 26 Mitgliedern der bürgerlichen Stadtratsfraktion 19 zur NSDAP. über.

*

Rostock: Die Studentenwahlen an der hiesigen Universität brachten den Nationalsozialisten 9, den Korporationen 3, den Deutschnationalen 3 Sitze.

Wie sie uns hassen

München: Die Polizeidirektion München hat den „Völkischen Beobachter" für die Zeit vom 31. Januar bis einschließlich 7. Februar verboten. Das Verbot gründet sich auf zwei Artikel, die unter der Ueberschrift: „Wir fordern Reichsexekutive gegen die rote Mordzentrale in Preußen" „Severing als Protektor der „Eisernen Front" im „Völkischen Beobachter" erschienen waren.

*

In Kiel und Flensburg wurden bei kommunistischen Ueberfällen auf SA.-Leute drei SA.-Männer schwer verwundet.

*

Karlsruhe: Der badische Innenminister hat über die Pgg. Fehrmann, Fehlmann, Huber, Bürkle, Plattner, Ludin, Pflaumer, Streng, Roth ein Redeverbot verhängt.

*

Königsberg: Der Hitlerjunge Ewald Tonger wurde von vier marxistischen Mördern überfallen und mit einer schweren Eisenstange niedergeschlagen. Er wurde mit lebensgefährlichen Verletzungen ins Krankenhaus eingeliefert.

Rosenfelder Seydewitz und Co.

Die Inhaber des sozialdemokratischen Parteiladens sahen schon seit längerer Zeit ihren unvermeidlichen Konkurs herankommen. Die Frage, wie man wenigstens die Wählerkundschaft noch hinüber retten könnte, machte ihnen großes Kopfzerbrechen. Da kam der gerissene, reiche Talmudjude von der SPD. auf die pfiffige Idee, einen neuen marxistischen Laden, die **SAP. (Sozialistische Arbeiter-Partei)** aufzumachen. Dieser hat die Aufgabe, die rassisch guten Wähler der SPD. aufzufangen, welche mit dem Notverordnungs- und Panzerkreuzerschwindel der SPD. nicht mehr einverstanden sind und deshalb zu den Nazis kommen würden. Der geistig und rassisch Minderwertige geht ja sowieso zwangsläufig dahin, wo er hingehört, zu den Bolschewisten.

Sonderbar! Ausgerechnet der gleiche **Rosenfelder**, der im Jahre 1920 die **USP.** aufmachte, machte flugs den neuen Laden auf, den er **SAP.** nannte.

Vor einigen Tagen hielt die Firma **Rosenfelder** ihre Eröffnungsvorstellung im Velodrom. Die verlockende Reklame „Schafft die Einheitsfront!" lockte viele Neugierige heran. Die deutschen Fabrikarbeiter waren schon enttäuscht, als so ein alter Parteiveteran den Laden eröffnete. Seine Stimme und sein Christkindlesglöcklein drangen kaum über die ersten Tischreihen hinaus. Schon beim Aufstehen fiel ihm der Kalk zu den Hosen heraus. Noch mehr enttäuscht waren die Zuhörer, als der SPD.-Bonze **Seydewitz** mit seinem **gelblichen** Mongolenkopf sich anstrengte, seinen marxistischen Mist in neuer Aufmachung zu verzapfen. Ohne Seele und Gemüt drosch er seine Phrasen herunter. Ohne Zwischenruf und ohne Beifall endete **Seydewitz** seinen leeren Redeschwall. Die zahlreich anwesende „Kommune" bekam keine Gelegenheit, den „Genossen" **Seydewitz** aus seinem Konzept zu bringen, da dieser auf die „Kommune" nicht das Geringste kommen ließ. Trotzdem mußte sich **Seydewitz** in der Diskussion von dem einem Judenbastard ähnlich sehenden **Boulanger** eine gründliche Abreibung gefallen lassen. Dieser ließ von dem neuen Konkurrenzladen der **Rosenfelder** kein gutes Haar mehr übrig. Einen Sautrack gab es, als **Grünsfelder** (er sieht auch aus, als sei sein Vater ein Jude gewesen!) von der kommunistischen Opposition sich zum Wort melden wollte. Fünf Minuten stand dieser wie ein Depp am Rednerpult und mußte dann ohne ein Wort gesagt zu haben wieder abhauen. Wie ausgemacht kam es mir vor, daß die SPD.-Bonzen überhaupt nicht anwesend waren. Das Ganze war eine Judenmache ersten Ranges, eine Arbeiterbeschwindelung, wie man sie braucht, wenn man kein gutes Gewissen mehr hat. A. W.

In zwölfter Stunde

Freitag für Freitag eine wegen Ueberfüllung polizeilich gesperrte Massenversammlung im Kolosseum. Seit Monaten geht das nun so. Unsere Plakate geben den Anschlagsäulen das Gepräge. Die Verratsparteien aller Schattierungen stöhnen vor Wut und zittern vor Angst. Es geht ihnen der Atem aus.

Am Freitag, den 29. Januar ist das Kolosseum in Nürnberg wieder überfüllt. Wieder sperrt die Polizei wegen Ueberfüllung die Eingänge. Hunderte finden keinen Einlaß mehr.

Ungeheure Begeisterung schlägt unserem Pg. Hanns Schemm entgegen, als er den Saal betritt. In seiner bekannten meisterhaften Art weist Pg. Schemm nach, wie der Landesverrat, die Religionslosigkeit und der Pazifismus der letzten 13 Jahre den Untergang des deutschen Volkes naturnotwendig herbeiführen mußten. In hinreißenden Worten schildert er, wie die neuen Ideale des Nationalsozialismus, Vaterlandsliebe, Religiosität, Wehrgedanke, Verantwortlichkeit und Führerprinzip, allein die Gesundung bringen können. Pg. Schemm entwirft ein grauenvolles, wahres Bild des Ungeheuers Bolschewismus. Er läßt die atemlos lauschenden Massen einen Blick tun in den Sumpf und Schmutz der marxistischen Weltanschauung. Mit einem flammenden Treuebekenntnis zum Führer Adolf Hitler und mit der Aufforderung im jetzigen Endkampf die letzte Kraft herzugeben, schließt Pg. Schemm seine glänzende Rede. Der Beifall der Versammlung will kein Ende nehmen. Begeisterung leuchtet aus den Augen aller Teilnehmer. Das Horst Wessellied gibt der Massenkundgebung einen würdigen Abschluß.

Rebellen um Ehre

Im Brunnen-Verlag Willi Bischoff, Berlin, ist unter diesem Titel zum Preise von 6.80 Mk. ein aufsehenerregendes Buch erschienen. Herbert Volck hat es geschrieben, dieses einzig dastehende, urgewaltige Erlebnisbuch. Herbert Volck, der Freiwillige, Frontoffizier, Herrenmensch. Wo er für sein Volk Gefahr wittert, steht er in vorderster Kampffront. Er gründet nach dem Krieg das Freikorps Lüneburg-Volck. Hilft im Osten den Teufel Bolschewismus niederwerfen. Ist Spion im besetzten Gebiet, spürt kommunistische Waffenlager auf. Kämpft auf eigene Faust gegen Großschieber und Revolutionsgauner. Dann zieht es ihn nach Amerika. Er kämpft dort erfolgreich gegen die Kriegsschuldlüge. Sie hetzen ihn zurück nach Deutschland. Und wieder lockt ihn der Kampf. Er hebt bolschewistische Spionagezentralen aus. Stößt ins Lager der Landvolkbewegung der Nordmark. Volck und Claus Heim sind bald die treibende Kraft der Bauernbewegung. Verzweiflung wuchtet über den Dörfern Schleswig-Holsteins. Da bersten die ersten Bomben. Nacht für Nacht. Verräter weisen der Polizei die Spur. Volck entwischt nach Italien. Die politische Polizei lockt ihn auf deutschen Boden. Dann schleppen sie ihn von Gefängnis zu Gefängnis. Aufrecht steht er mit einem Dutzend anderer prächtiger nordischer Bauern und Herrenmenschen im Mittelpunkte des großen Bombenlegerprozesses. Schwere Zuchthaustore schließen sich hinter ihnen. Das ist Herbert Volcks Leben. Reich genug, um damit ein Buch mit 372 Seiten zu füllen. „Rebellen um Ehre" ist eines der besten und herrlichsten Bücher, die je in deutscher Sprache geschrieben wurden. Die Sätze sind von unerreichter Wucht. Die Sprache klar und scharf wie die Detonationen berstender Bomben.

Er spricht im Kolosseum




Jakob Sprenger

Jakob Sprenger ist ein geborener Rheinpfälzer. In Oberhessen besuchte er die Volksschule und in Bergzabern das Progymnasium. Von 1901—02 diente er als Freiwilliger bei der kaiserlichen Armee. Im Weltkrieg erhielt er die goldene Tapferkeitsmedaille und kehrte als Leutnant der Landwehrinfanterie in die Heimat zurück. Dem Staate dient er als Postbeamter. Auch Jakob Sprenger ist einer von der alten Hitlergarde. Er steht schon seit vielen Jahren in vorderster Front der Hitlerbewegung. Als Führer des Gaues Hessen-Nassau-Süd hat er Großes geschaffen. Jakob Sprenger und seine braven Mitkämpfer brachten es in zäher Ausdauer fertig, daß die Deutschen im verjudeten Frankfurt a. M. wieder erwachten und heute in ihrem wertvollsten Teile auf Adolf Hitler hören. Die Beamtenfragen vertritt er als geschickter und mutiger Streiter in der „Nationalsozialistischen Beamtenzeitung", deren Gründer und Herausgeber er ist. Jakob Sprenger ist ein temperamentvoller und die Massen begeisternder Redner.

Zentrumspolitik und Jesuitenpolitik

Von Univ.-Prof. Dr. J. Stark. 70 Seiten, Preis Mk. 1.—. München 1932. Verlag Frz. Eher Nachf. G. m. b. H.

Die ganz außerordentliche Selbstbeherrschung, welche der bekannte Gelehrte in seinen Schriften über Nationalsozialismus und katholische Kirche angesichts der unerhörten Angriffe seitens vieler Bischöfe an den Tag gelegt hatte, hat nichts gefruchtet. Von Woche zu Woche steigerte sich die Hetze des Zentrums und der Zentrums-„geistlichkeit" gegen die NSDAP. Da hat nun Prof. Stark zu einem Gegenhieb ausgeholt, der umso empfindlicher schmerzen wird, als er von einer objektiv urteilenden Persönlichkeit herrührt, wie Prof. Stark eine ist. Vorliegende neue Schrift geht den verleumderischen Verdächtigungsversuchen des Zentrums und seiner jesuitischen Vorkämpfer schonungslos zu Leibe, wohlgeordnet entrollt sich, durch unwiderlegliche Ausführungen des Jesuitismus selbst gestützt, der ganze Unterhöhlungsplan und die ganze Zersetzungsarbeit des Zentrums gegen eine wirklich deutsche Staatlichkeit.

Namentlich die nationalen Katholiken werden die neue Schrift von Prof. Stark außerordentlich begrüßen, denn dadurch können sie bekunden, daß sie keine Gemeinsamkeit haben mit dem volksverräterischen Zentrum und seinen jesuitischen Vorposten und Einbläsern. —v—

Achtung!

Wer den „Stürmer" durch die Post ins Haus gebracht haben will, der sage es noch heute dem Briefträger.

Öttingen

Die Versammlung mit Pg. Stadtrat **Willy Liebel**-Nürnberg **war ein** glänzender Erfolg. Trotz Faschingsrummel und Versammlungen in der Umgebung war der geräumige Saal bis auf das letzte Plätzchen besetzt. Besonders stark war die Jugend vertreten. Drei Stunden lang fesselte Pg. **Liebel** die mit größter Aufmerksamkeit lauschende Menge und fand mit seinen ebenso tiefgründigen, wie schlagkräftigen und volkstümlichen Ausführungen ungeheuren Beifall. Nach Schluß der Versammlung brach ein nicht endenwollender Beifallssturm los und die ganze Versammlung sang mit größter Begeisterung das Horst Wessellied. Zur Diskussion meldete sich natürlich niemand. Anmeldungen zur SA. aus der zahlreich erschienenen Landjugend waren der äußere Erfolg dieses herrlichen Abends.

Kalchreuth

Endlich drang auch in unser entlegenes Höhendorf die Botschaft vom Dritten Reich. Bg. **Buschor** aus Behringersdorf kam am 17. Januar zu uns und kündete von **Adolf Hitler** und seiner herrlichen Bewegung. Der Stützpunkt Kalchreuth wurde gegründet.

Ortsgruppe Stein

Unsere am 17. Januar stattgefundene öffentliche Volksversammlung war ein voller Erfolg. Der größte Saal von Stein, das „Weiße Roß", war lange vor Beginn überfüllt und mußte polizeilich gesperrt werden.

Pg. Stadtrat Willy Liebel-Nürnberg verstand es, während seiner zweistündigen, glänzenden Rede die Herzen der Gekommenen zu entflammen. Die aufmerksam lauschende Menge brach immer wieder spontan in Beifall aus. Am Schlusse sang die Versammlung stehend und begeistert das Deutschlandlied.

Burgfarrnbach

Die Sektion Burgfarrnbach hielt am Donnerstag, 7. Januar 1932 eine öffentliche Versammlung ab, die erste nach dem sogenannten „Weihnachtsfrieden". Ein Beweis dafür, daß dieser „Weihnachtsfrieden" sein Ziel verfehlte, war der überaus große Massenandrang. Daß es jemals möglich wäre, in dem sonst so schlafenden Burgfarrnbach den größten Saal selbst unter Ausgabe von Eintrittskarten bis auf den letzten Platz zu füllen, hätte man in der roten und bürgerlichen Ortschaft und im marxistischen Lager nie geglaubt. Unser Frankenführer Julius Streicher sprach in seiner dreistündigen Rede über „Der Kampf um die Macht" und der überaus große Beifall, der seine Ausführungen immer wieder unterbrach, bewies, daß auch endlich Burgfarrnbach erwacht und wieder den Weg zur deutschen Freiheit und Ehre zurückfindet. B.

Wieder ein neuer Sektionssprechabend

Die Sektion **„Innere Stadt"**, deren Sektionslokal im Saale der Restauration Reichenhall sich schon wieder als zu klein erwiesen hat, entschloß sich, einen **zweiten** Sprechabend und zwar auf der Lorenzer Stadtseite abzuhalten. Vorab muß gleich die Hinterhältigkeit des **Zapfenwirtes vom Klosterbräustübl** in der Zirkelschmiedsgasse gegeißelt werden. Er scheint auch einer von jenen Profitstrategen zu sein, die die Zeichen der Zeit noch nicht erkannt haben, denn er verweigerte uns unter ganz fadenscheinigen Ausreden sein Lokal. Im kommenden Staate wird dafür gesorgt werden, daß solche Leute keine Gaststätten besitzen, denen Deutsche als Gäste unerwünscht sind. Die Sektionsleitung wählte dann das Lokal der **„Gaststätte am Ring"**, das sich zu diesem Zwecke als außerordentlich geeignet erwies. Der erste Sprechabend fand am Donnerstag, den 21. Januar statt und die Ueberfüllung des Lokals zeigte, welch reges Interesse man heute der nationalsozialistischen Bewegung entgegenbringt. Pg. Stadtrat **Liebel** schilderte in einem ausführlichen Referat, wer die wahren Schuldigen an unserem wirtschaftlichen und politischen Elend sind, und daß nur **Adolf Hitler** mit seiner Bewegung noch in der Lage sein wird, das deutsche Volk vor dem drohenden Untergang zu bewahren.

Man konnte in diesem ersten Sprechabend viele neue Gesichter feststellen und man sah es manchem Spießer an seinem erstaunten Gesicht ab, daß er solche Worte zum erstenmale hörte.

Das rote Untermenschentum, die Kommune, die sofort merkte, daß hier ein neuer Stützpunkt der Nazi geschaffen wurde, stänkerte vor dem Lokal, wagte jedoch infolge ihrer schon sprichwörtlich gewordenen chronischen Feigheit den offenen Kampf nicht. Die anwesenden Gegner wurden zum Schlusse des Sprechabends zur Diskussion aufgefordert, waren jedoch zu feige, sich zur Aussprache zu stellen.

Mit dem Liede unseres unvergeßlichen Kameraden **Horst Wessel** wurde der Sprechabend geschlossen. Er war ein voller Erfolg.

Die andere Seite

Ein Kriegsfilm in der Verkehrs Filmbühne

In den Volksbildungs-Lichtspielen (Verkehrsmuseum) gelangt z. Zt. ein Film zur Aufführung „Die andere Seite" nach dem bekannten Roman und Theaterstück von R. C. Sheriff — in deutscher Bearbeitung von Hans Reiser. Das Theaterstück, das auch längere Zeit am Spielplan des hiesigen Stadttheaters gestanden hat, war bereits ein aufsehenerregender Erfolg an allen großen Bühnen Deutschlands. Dieser Film bietet jedoch noch ganz andere Möglichkeiten, die Handlung nach der Wirklichkeit zu rekonstruieren. Er bedeutet einen Erfolg, der in der Geschichte der Filmindustrie selten dasteht. Erste Darsteller haben ihr bestes Können gegeben, so Conradt Veidt als Hauptmann Stanhope, Theodor Loos als Oberleutnant Osborne, Wolfgang Liebeneiner als Leutnant Raleigh. Fünf Menschen erleben den Krieg, fünf Charaktere verschiedenster Art geben ihre Gefühle kund — innerhalb dreier Tage vom 18. März 1918 abends bis 21. März frühmorgens vor der großen Schlacht im Westen rollt das Schicksal dieser fünf Menschen ab, die auf der „anderen Seite" stehen. Aber auch der Deutsche wird ritterlich als Held dargestellt. Wer den Film sieht, verläßt ergriffen das Theater. So war der Krieg! Jeder Kriegsteilnehmer wird bestätigen, daß der Film nur zeigt, was die Millionen draußen wirklich erlebt haben. Diesen Film sollte sich jeder und jede Deutsche ansehen.

Versammlungsanzeiger

Donnerstag, den 4. Februar 1932:

Ansbach: Pg. **Dr. Loepelmann**
Ottensoos (Mfr.), Bez. Lauf: Pg. **Benesch**
Burgfarrnbach, Bez. Fürth: Pg. **Donat**
Linden b. Rothenburg o. d. T.: Pg. **Schmidt**
Fischbach b. Nürnberg: Pg. **Zimmermann**
Behringersdorf (Mfr.): Pg. **Holz**

Freitag, den 5. Februar 1932:

Lehrberg (Mfr.), Bez. Ansbach: Pg. **Holz.** Pg. **Julius Streicher** ist anwesend.
Burghausen b. Rothenburg o. d. T.: Pg. **Mägerlein**
Röckingen, Bez. Dinkelsbühl: Pg. **Benesch**

Samstag, den 6. Februar 1932:

Wilhermsdorf: Pg. **Willy Liebel**
Uffenheim (Mfr.): Pg. **Holz**
Westheim, Bez. Uffenheim (Mfr.): Pg. **Haag**
Hechlingen (Mfr.), Bez. Gunzenhausen: Pg. **Benesch**
Flachslanden, Bez. Ansbach: Pg. **Mägerlein**
Hohentrüdingen b. Westheim, Bez. Gunzenhausen: Pg. **Walz**
Neuhof, Bez. Fürth: Pg. **Jakob**
Oberasbach, Bez. Fürth: Pg. **Emmert**
Geilsheim: Pg. **Fink**

Sonntag, den 7. Februar 1932:

Feuchtwangen (Mfr.): Pg. **Holz,** nachm. 1 Uhr
Weiltingen, Bez. Dinkelsbühl: Pg. **Benesch,** nachm. 2 Uhr
Gollhofen (Mfr.), Bez. Uffenheim: Pg. **Haas,** nachm. 2 Uhr
Ickelheim (Mfr.), b. Windsheim: Pg. **Haag,** nachm. 2 Uhr
Wörnitzhofen, Bez. Dinkelsbühl: Pg. **Helmstreit,** nachm. 2 Uhr
Gunzenhausen (Mfr.): Pg. **Holz,** nachm. 3½ Uhr
Ammelbruch, Bez. Dinkelsbühl: Pg. **Benesch**
Auernheim (Mfr.), Bez. Gunzenhausen: Pg. **Zimmermann**
Sendelbach (Mfr.), b. Hersbruck: Pg. **Jakob**
Unterschwaningen: Pg. **Fink**
Ehingen: Pg. **Ittameier,** nachm. ½2 Uhr
Moßbach b. Spalt: Pg. **Georg Schuster**
Wernsbach (Mfr.): Pg. **Fritz Koch**

Dienstag, den 9. Februar 1932:

Dottenheim (Mfr.), b. Neustadt a. d. Aisch: Pg. **Roth**

Mittwoch, den 10. Februar 1932:

Herrieden (Mfr.): Pg. **Holz**

Donnerstag, den 11. Februar 1932:

Feucht: Pg. **Willy Liebel**
Hilpoltstein (Mfr.): Pg. **Benesch**
Eismannsberg (Mfr.): Pg. **Zimmermann**

Achtung!

Am Dienstag, den 16. Februar 1932, abends 8 Uhr findet im Kolosseum

Generalmitglieder Versammlung

statt.

Sektion Schweinau

Am Samstag, den 6. Februar 1932, abends 8 Uhr spricht im Saale des Gasthauses „Rottner" in Großreuth b. Schweinau, Winterstraße 15, Pg. Sanitätsrat **Dr. Hummel** über: „Wer rettet Deutschland?" **Die Sektionsleitung.**

NSKK

(Nationalsozialistisches Kraftfahr Korps)

Montag, 8. Februar 1932 abends 8 Uhr Appell im Restaurant Krokodil. Für sämtliche Kraftfahrer der NSDAP. Erscheinen Pflicht.

Voranzeige

Im Kolosseum spricht am Freitag, den 12. Februar 1932, abends 8 Uhr der Fraktionsführer im preußischen Landtag

Landtagsabgeordneter Wilhelm Kube, Berlin

Ortsgruppe Fürth

Sektion Altstadt

Am Freitag, den 5. Februar 1932 findet im Gelben Löwen, Gustavstraße 41 **Sektions-Mitgliederversammlung** statt. Erscheinen aller Parteigenossen Pflicht. **Kreiselmeier.**

Sektion Ost

Die Sektion hält am Rosenmontag im Platzl, Blumenstraße einen **Unterhaltungsabend mit Theater** ab. Hiezu sind alle Parteigenossen mit Freunden und Gönnern herzlichst eingeladen. **Schied.**

Sektionssprechabende der Ortsgruppe Fürth

Montag, den 8. Februar 1932:
Sektion **Ost:** Unterhaltungsabend im Platzl.
Dienstag, den 9. Februar 1932:
Sektion **Altstadt:** Rest. z. Gelben Löwen, Gustavstr. 41
Sektion **Süd:** Restaurant zum Hirschen, Schreiberstraße 1

Sektionssprechabende der Ortsgruppe Nürnberg der N.S.D.A.P.

Donnerstag, den 4. Februar 1932:
Sektion **Innere Stadt** (Lorenzer Stadtseite): „Gasthof am Ring", Färberplatz 14.
Samstag, den 6. Februar 1932:
Sektion **Erlenstegen:** „Goldner Stern", Erlenstegenstr. 95.
Sektion **Reichelsdorf:** Bahnhofrestauration Hans Rührer.
Montag, den 8. Februar 1932:
Sektion **Gleißhammer:** „Dürrenhof", Peterstraße 1.
Sektion **Innere Stadt:** „Reichenhall", Bergstraße 5.
Sektion **Nordost:** „Nordostbahnhof", äuß. Bayreutherstr. 101.
Dienstag, den 9. Februar 1932:
Sektion **Lichtenhof-Süd:** „Tiroler Höhe", Sterzingerstraße 4.
Sektion **Maxfeld:** „Maxgarten", Maxfeldstraße 61.
Sektion **Mögeldorf:** „Gaststätte Guthmann", Schmausenbuckstraße 9.
Sektion **Steinbühl** II: „Alter Leibniz", Leibnizstraße 27.
Sektion **St. Peter:** „Hallerhütte", Hallerhüttenstraße 20.
Sektion **Zerzabelshof:** „Heidekrug", Waldluststraße 65.
Mittwoch, den 10. Februar 1932:
Sektion **Gibitzenhof:** „Hubertussäle", Dianastraße 26/28.
Sektion **Gostenhof:** „Alpenhütte", Fürtherstraße 29.
Sektion **Lichtenhof:** „Auerhahn", Amannstraße 16.
Sektion **St. Peter** II: „Gaststätte Hausladen", Neuhausen 7.
Sektion **Schweinau:** „Deutsche Eiche", Schweinauerhauptstraße 14.
Sektion **St. Johannis:** „Wieland", Wielandstraße 28.
Sektion **Steinbühl:** „Gaststätte Zahner", Gibitzenhofstraße 6.
Sektion **Wöhrd:** „Drei Linden", äuß. Sulzbacherstraße 1a.
Donnerstag, den 11. Februar 1932:
Sektion **West:** „Straßenbahnzentrale", Fürtherstraße 152.

Achtung!

Die Deutsche Buchgemeinschaft **ist völlig in jüdischen Händen!**

Beziehe den „Stürmer" durch die Post

Schriftleitung: Nürnberg-A, Marplatz 44. — Hauptschriftleitung: Julius Streicher, Nürnberg. — Schriftleitung: Karl Holz, Nürnberg und Theo Benesch, Erlangen. — Verantwortlich für den Gesamtinhalt: Theo Benesch, Erlangen, westl. Stadtmauerstraße 30½. — Verlag: Wilh. Härdel, Nürnberg-N, Meuschelstraße 70. — Druck: Fr. Monninger (Inh. W. Liebel), Nürnberg.

Kleine Anzeigen

Handelsschülerin sucht per 1. April Lehrstelle in Büro oder Kanzlei. Off. unter „Handelsschülerin“.

Ehrliche Bitte! Pg. und Invalid v. Lande mit sch. Anwesen sucht 250 Mark welche mon. mit 50 Mark zurückbezahlt werden. Off. unter Nr. 678 an den Verlag.

Günstige Kapitalsanlage. Neu gebautes Sägwerk mit Villa u Oekonomiegebäude, Wasser- u. Dampfkraft i. idyllischer waldreich. Lage Oberschwabens ist um 15—20 000 Mk. zu verkaufen. Nähere Auskunft erteilt Anton Fischer, Bergatreute Württemberg.

Pg. mit schönem Gut sucht **4-500 Mark** gegen Uebereignung von Goldpfandbriefen und guter Verzinsung. Offerten unter Nr. 680 an den Verlag.

21 jähr. Frl., welches eigenes Lebensmittel-Geschäft hatte, sucht Stelle als **Verkäuferin.** Angebote u. Nr. 720 a. d. Verlag.

19 j., gr. kräft. Mädel **sucht Stelle** im Haushalt. Mit sämtl. Hausarb. vertraut, auch kl. Bürokenntn. Gefl. Angebote unter Nr. 721 an den Verlag.

S.A.-Mann, mit roter Suchkarte bittet um Angabe einer leeren oder freiwerdenden Wohnung. Gefl. Angebote unter Nr. 677 an den Verlag.

Jg. erw. Pg. u. SA-M. sucht **Privatarbeit,** auch Rep. von Autos und Motorrädern bei billigster Berechnung. Gelernt. Autoschlosser. Off. unter Nr. 679 an den Verlag.

Stellenlos. Metzger mit Führerschein 3b, 20 Jahre (SA-Mann) sucht sofort Beschäftigung. Gefl. Angebote unter Nr. 676 an den Verlag.

Privatauto-Vermietung
auch f. sich. Selbstfahr.
Telefon 61498



Otto Timme
Spitalgasse 1
hat gute Schirme

Weiße Wochen!

Kissen-Bezug, guter Linon, volle Größe, mit Rosenbogen		—.95
Kissen-Bezug, guter Linon, volle Größe, mit schöner Stickerei		1.95
Parade-Kissen, guter Linon, mit hübscher Klöppelvollant		2.50
Linon, gute Qualität, 10 ½ Meter für 6 Kissen		4.50
Linon, feine Qualität, für Handarbeit, 10 ½ Meter für 6 Kissen		5.90
Linon, extra fein, Macco Ausrüstung, 10 Meter, für 6 Hemden		6.90
Streifen-Damast, kräftige Ware, 130 breit	Meter	—.65
Blumen-Damast, guter Macco, 130 breit	Meter	1.45
Blumen-Damast, Seiden-Brokat, 130 breit	Meter	2.50
Streifen-Damast, schweres Stangenleinen, 130 breit	Meter	1.25
Dowlas Bettuch, kräftige Qualität, 225 lang		2.50
Warmes Bettuch, mit schöner indanthren Borde, 220 lang		2.95
Popelin, für Oberhemden, moderne Muster, farbig	Meter	—.95
Popelin, für Oberhemden. Seiden-Qualität, hübsche Muster,	Meter	1.25
Oberhemden, weiß, mit Tricolin-Brust und Manschetten, 36—42		2.50
Tischdecken, vorgezeichnet, kräftiges Haustuch, schöne Muster, 130/160		2.50
Macco-Battist, weiß, feinste Ausrüstung, 5 Meter für 3 Hemden		3.25
Gerstenkorn-Handtuch, weiß, gute Qualität, volle Größe		—.50
Drell-Handtuch, prima Halbleinen, weißrot gestreift		—.60
Küchen-Handtuch, rein Leinen, graurot gestreift		—.75

Wir machen keine Innendekoration, daher die ausserordentlich niederen Preise für nur **gute** Qualitäten

Während der Weißen Wochen geben wir auf Damen-Unterziehwäscche Marke „Behriba“ **10% Rabatt**

Wächehaus **Lieder, Nürnberg-A,** Obere Wörthstraße 18 nächst Kaiserstr.

Spezialhaus für extra weite Damenwäsche / Oberhemden werden billig nach Maß angefertigt. Für guten Sitz wird garantiert

Die neuen billigen Preise

Knickerbocker-Hosen in neuesten Farben und Mustern 3.50, 4.50, 5.80, 6.50, 7.50, 8.50, 9.50

Lange Hosen mit und ohne Stulp 2.50, 3.80, 4.50, 5.80, 6.50 und höher

Sportstrümpfe

Pullover mit u. ohne Aermel von **Mk. 2.50** an

Konfirmanden- und Kommunion-Anzüge in großer Auswahl v. **Mk. 7.50** 12.—, 18.—, 22.—, 26.— 28.—

Fesche Sport- und Sacco-Anzüge Mk. 18.50, 22.—, 28.—, 34.— 38.—, 45.—

Loden-, Trenchcoat- und Elephantenhaut-Mäntel in großer Auswahl und niedrigsten Preisen

Kinder-Anzüge und Mäntel / Berufskleidung

Josef Steinwitz

Allersbergerstr. 53 **Nürnberg-O** Straßenbahn 1, 4, 9, 12
Amtliche Auslieferungsstelle der SA und SS Bekleidung

Sicherer hoher Verdienst!

Hitler-Plakette, hochkünstlerische Ausführung, verblüffende Aehnlichkeit, ca. 18 cm Durchm., Bronce-Imitation, Einzelpreis Mk. 3.85; 10 Stck. Mk. 23.—; Muster Mk. 3.—. Eine Anzahl Bezirke noch frei. Geeignete Vertreter wenden sich unter „Verdienst“ an die Expedition.

5 erstklassige Schallplatten wöchentlich nur 1 Mk. Schallplatten-Verleih-Institut, Nbg.-A, Karolinenstr. 22 / Schlager, Opern, Operetten. Bürozeit: 9—7 Uhr

Damenhüte

Stets das Neueste und Schönste, was die Mode bringt, selbst in den größten Kopfweiten, finden Sie in der 1904 gegründeten Firma

Ant. Struha nur Weinmarkt 16

woselbst auch Herren- u. Damenhüte aller Art gereinigt, gefärbt **fassoniert u. umgearbeitet** werden. Großes Lager in Trauerhüten und Schleiern



Die sicherste und beste
Kapitalsanlage
ist und bleibt ein
Sparbuch
der Städt. Sparkasse Coburg
gegr. 1821 gegr. 1821
Filiale Nürnberg-A
mündelsicher mündelsicher

Ausgabe von Heimsparbüchsen und Sparuhren zur kostenlosen Benützung

Schalterstunden vormittags 8.00—12.00 Uhr
nachm. 2.30— 4.00 „
Samstags 8.00—12.00 „

Kampf dem Krebs!

Im Namen des deutschen Bundes spricht: **Präsident Dr. Wetterer-Mannheim,** Träger der grossen goldenen Medaille „Kampf dem Krebs!“ am **10. und Fortsetzung 11. Februar** je abends 8 Uhr im Künstlerhaus, Nürnberg u. a. über:

„Bekämpfung insbesondere Verhütung der Frauenkrebse“ „Das grosse Problem der Krebsverhütung“

und zahlreiche andere wichtige Probleme. Ausserdem Frage und Diskussion. **Ernährungsfragen. Bekämpfung insbesondere Verhütung der Magen-Darmkrebse.**

Zwangloser Schlussabend **12. Februar** im Sterntorhospiz mit

„Meine Erfolge und Enttäuschungen der letzt. 3 Monate Radiumtherapie“

Eintritt frei für Jedermann.

Wer **Qualitätsschuhe** sucht geht nach wie vor zu



Nürnberg-A
Theresienplatz 1
Ecke Bindergasse

Niedrige Preise! Größte Auswahl!

Bitte ausschneiden!

An den Verlag 5

„Der Stürmer“, Nürnberg-N, Meuschelstr. 70

Ich wünsche kostenlos und portofrei verschiedene Probenummern unter Kreuzband zugesandt.

Name: ______

Stand: ______

Wohnort: ______

Straße: ______

Werbt neue Bezieher!

Bestellschein

Unterzeichneter bestellt das Nürnberger Wochenblatt **„Der Stürmer“** Herausgeber Julius Streicher
Bezugspreis monatl. **90** Pfg. zuzügl. 6 Pfg. Postbestellgeld

ab: ______

Name: ______

Wohnort: ______

Straße: ______

(Nicht an den Verlag einsenden, sondern deutlich ausfüllen und dem Briefträger mitgeben oder unfrankiert in den nächsten Briefkasten werfen oder beim Postamt selbst bestellen).

Bestellen Sie rechtzeitig bei Ihrem Postamt oder Briefträger. Nach dem 24. jeden Monats werden für den kommenden Monat vom Postamt 20 Pfg Nachbehandlungsgebühr erhoben. (Zeitungspreisliste „Stürmer, Der“)

Dieser Schein berechtigt nur mit eigenhändiger Unterschrift zum Bezug

Der Stürmer

Deutsches Wochenblatt zum Kampfe um die Wahrheit

HERAUSGEBER: JULIUS STREICHER

Nummer 50	Erscheint wöchentl. Einzel-Nr. 20 Pfg. Bezugspreis monatl. 84 Pfg. zuzügl. Postbestellgeld. Bestellungen bei dem Briefträger oder der zuständ. Postanstalt, Nachbestellungen a. d. Verlag. Schluß der Anzeigenannahme: Dienstag vorm. 9 Uhr. Preis f. Geschäfts-Anz.: Die ca. 29 mm breite u. 1 mm hohe Raum-Zeile im Anzeigenteil —.20 RM.	Nürnberg, im Dezember 1932	Verlag: Wilhelm Härdel, Nürnberg-A, Pfannenschmiedsgasse 19. Fernsprecher 51 972. Postscheckkonto Nürnberg 105. Geschäftszeit: Montag mit Freitag 8—12, 2—6 Uhr, Samstag 8—12 Uhr. Schriftleitung: Nürnberg-A, Marplatz 44, Fernsprecher 21 872. Redaktionsschluß: Montag (nachmittags).	10. Jahr 1932

Dr. Hans Enoch
Der Giftmischer von Hamburg

Das geheimnisvolle Judenlaboratorium in Winterhude

Ein Riesenjudenskandal

In diesen Tagen ging durch die Tagespresse diese Meldung:

Gefälschte Serumplomben

Selbstmordversuch eines Chemikers vor seiner Verhaftung

Auf Grund einer Anzeige sollte in Hamburg der Inhaber des chemischen Laboratoriums [illegible] verhaftet werden. Als die Kriminalbeamten sein Büro betraten, fanden sie den Chemiker Dr. med. Hans Enoch bewußtlos auf. Man entdeckte am rechten Arm des Bewußtlosen eine kleine, kaum sichtbare Wunde, die von einem Einstich herrührte. Am Boden lag eine zerbrochene Ampulle, die die Aufschrift Tetanus trug, also Starrkrampfbazillen enthalten hatte. Die Beamten waren bei dem Zustand des Dr. Enoch nicht in der Lage, ihm die Gründe seiner Verhaftung mitzuteilen, zumal er in einem dauernden Dämmerzustand lag, aus dem er noch nicht erweckt werden konnte. Man vermutet, daß er von seiner bevorstehenden Verhaftung benachrichtigt worden war und zu diesem Mittel gegriffen hat, um sich den Nachforschungen zu entziehen. Die Vorwürfe gegen Dr. Enoch gehen in der Hauptsache dahin, daß er Sera hergestellt hat, die er unter Umgehung der vorgeschriebenen Kontrollen verschickt hat.

Im Verlaufe der noch daran geknüpften Bemerkungen wird für **Dr. Enoch** krampfhaft eingetreten. Es wird erklärt, dieser Arzt habe nur notgedrungen, im Interesse der Kranken so gehandelt. Sein Vergehen sei (das steht fett gedruckt allein in einer Zeile) „menschlich verständlich". Das Serum sei in jedem Falle vorschriftsmäßig hergestellt.

In dieser Mitteilung, die aus dem Telegraphenbüro **Wolff** stammt, hört man den Juden aus jedem Satze herausmauscheln. Man sieht förmlich die Angst und den Eifer, mit denen das Judentum sich um **Dr. Enoch** bemüht, und wie es versucht, diesen Fall als harmlos und unbedeutend **hinzustellen.**

Das Gegenteil davon aber ist wahr. In Wirklichkeit handelt es sich hier um einen

Judenskandal von allergrößter Bedeutung und gewaltigem Ausmaß.

Um einen Skandal, der die Verbrechereigenschaften der

Aus dem Inhalt

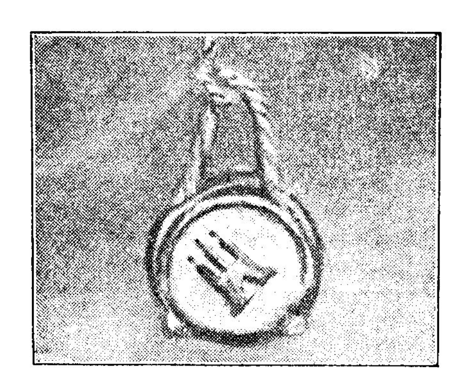
Judenmache



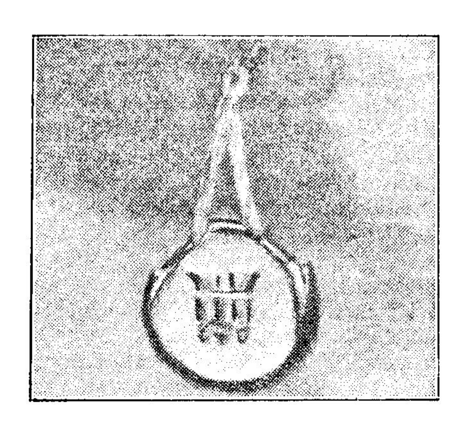
Nebbich, was hät der Goi schon von seiner Weihnachten, wenn wir se ihm nicht inszenieren würden, damit er uns sei Geld ins Haus trägt

Die Juden sind unser Unglück!

jüdischen Rasse, ihre absolute Ruchlosigkeit und Gewissenlosigkeit, ihre Geldgier, ihre Mordgier gegenüber den Nichtjuden, ihren Hang zum Fälschen und Betrügen in grellstem Lichte zeigt.



Die echte Plombe
Sie ist von der Hamburger Gesundheitspolizei angefertigt



Die gefälschte Plombe
Das Hamburger Wappen ist weniger scharf geprägt und etwas breiter

Die Presse verschwieg, daß der verhaftete **Dr. Enoch**

Angehöriger der jüdischen Rasse

ist. Sie verschwieg, daß er ungeheures Elend verschuldet, daß er

zahllose Menschenleben

auf dem Gewissen hat. Sie verschwieg, daß er ein

ausgesprochener Talmudjude

ist, dessen niederträchtige, jedem menschlichen Empfinden ihn sprechende Handlungsweise nur verstanden werden ..., wenn man die

jüdischen Geheimgesetze

kennt. Die vom Juden beherrschte Presse schwieg insbesondere darüber, daß bei einem gründlichen Aufrollen des Prozesses eine

große Anzahl jüdischer Aerzte

mit in die Sache verwickelt würde, daß man Verhaftungen in aller Welt vornehmen müßte und daß dies der Hauptgrund ist, weshalb der Jude **Dr. med. Hans Enoch** sich umzubringen versuchte. Die Judenpresse weiß, warum sie auf der einen Seite von den Verbrechen des Juden **Enoch** schweigt, auf der anderen für ihn eintritt. Es geht hier um die jüdische Rasse, um den Ruf Israels, des „auserwählten Volkes", der in schwerer Gefahr ist.

Wir vom „Stürmer" haben keine Veranlassung zu schweigen. Wir haben allen Grund, die Wahrheit zu sagen. Um der Wahrheit und um des deutschen Volkes willen tun wir es. Und zwar so gründlich und so deutlich, daß nichts zu wünschen übrig bleibt.

Das Laboratorium

In der Hamburger Vorstadt Winterhude, in der Ulmenstraße, befindet sich das Unternehmen des **Dr. Enoch**. Man sieht dem Gebäude von außen nicht an, daß von den Stoffen, die darin hergestellt werden, die Gesundheit und das Leben von tausenden Menschen abhängig ist. Man sieht nur an der Firmentafel, daß es das Serum-Laboratorium **Rüte-Enoch** ist. **Dr. Hans Enoch** ist der alleinige Besitzer. Hergestellt wurden in dem Laboratorium verschiedenste Sera (Heilgifte), die für die Behandlung von Menschen und Tieren bestimmt waren.

Das Serum, das in den Handel gebracht wird, kann, wenn es nicht den Anforderungen der medizinischen Wissenschaft entspricht, von gefährlichster Wirkung sein. Es kann ebenso schädlich wirken, als es heilend wirken soll, es kann Vergiftungen schwerster Art hervorrufen. Aus diesem Grunde untersteht die Herstellung des Serums strengen gesundheitspolizeilichen Vorschriften. Es muß, bevor es auf Ampullen (bauchige Flaschen) abgefüllt wird, erst von dazu beauftragten Vertrauensärzten genau und gewissenhaft analysiert und geprüft werden. Vor allen Dingen muß das Serum steril sein, es darf keine Keime enthalten. Die Abfüllung geschieht dann unter strenger Bewachung der zuständigen Beamten. Die Ampullen werden mit behördlichen Bleiplomben versehen. Diese tragen das Stadtwappen von Hamburg (Tor mit drei Türmen). Die Zange, mit der die Plomben gemacht werden, befindet sich im Besitz der Gesundheitspolizei. Die Abfüllflaschen

Wie Adolf Hitler eingewickelt werden sollte

Wie gesund man im Volke denkt und wie klar gerade der einfache Mensch die soeben zu Ende gegangenen Berliner Vorgänge beurteilt, das zeigt die folgende Zuschrift an den „Stürmer".

So wie im Jahre 1923 in Bayern die Herren v. Kahr, v. Lossow und v. Seißer die Aufgabe hatten, die damals rapid anwachsende Bewegung aufzufangen und abzuriegeln (was ihnen seinerzeit auch gelang!), so versuchte man es mit dem gleichen Rezept durch die Herren v. Papen, v. Gayl und v. Schleicher. Genau wie seinerzeit die Kahrleute, so auch jetzt die Papenleute. Zuerst tat man mit Adolf Hitler sehr freundschaftlich bis zur entscheidenden Stunde, wo sich der Verrat vollzog. Herr v. Papen hat ja seine Sache schlau und raffiniert gemacht. Er ist zum Scheine aus der Zentrumspartei ausgetreten, umso besser Zentrumsmann sein zu können. Ich könnte mir nicht vorstellen, daß z. B. unser Frankenführer Julius Streicher um eines Ministerpostens willen aus der Partei austreten könnte. (Da würde ich mir höchstens denken: ist das ein Lump!)

Herr v. Papen hat sich die Sache so gedacht: Jetzt bilde ich mit den verfluchten Nazis zum Schein eine Regierung. Da stelle ich mir ein paar so Naziminister ein und der Adolf macht meinen Vizefeldwebel und kommandiert die Leute auf meinen Befehl. Gearbeitet wird nach meinem Programm. Da lassen wir die Brüder unter meiner Bremse vielleicht zwei Monate regieren. Dann müssen die Zentrumsleute einen Mißtrauensantrag stellen und der geht mit den Sozialdemokraten und den Kommunisten durch. Die Regierung Papen-Hitler wäre gezwungen worden zurückzutreten und Neuwahlen auszuschreiben. Die auf diese Weise hervorgerufene Neuwahl hätte dann den Nationalsozialisten den Garaus gebracht. Die Mitglieder und Anhänger der Bewegung hätten den Glauben an ihren Führer verloren. Die Gegner unserer Partei aber hätten einen leichten Wahlkampf gehabt. Sie hätten nur zu sagen brauchen, nun seht, jetzt haben wir zwei Monate eine Hitler-Regierung gehabt, was ist geschehen? Nichts! Das wäre das Ende der nationalsozialistischen Bewegung gewesen. So ist der Sinn der Zentrumspresse nach der Wahl zu verstehen gewesen, als sie schrieben, die Nationalsozialisten müßten mit zur Verantwortung gezogen werden. Sie haben nicht geschrieben Hitler soll nun mal die volle Verantwortung übernehmen.

Auf diesen Schwindel ist unser Führer Adolf Hitler nicht hereingefallen. Er hat diesen schwarzen raffinierten Trick durchschaut. Genau so wie die Periode Kahr von 1923 eine gewisse Scheidung der Geister insbesondere in Bezug auf den Wust von vaterländischen Verbänden und Gruppen brachte, so hat auch die Periode Papen eine neue Scheidung der Geister gebracht: die Regierung Papen hat uns volle Klarheit über die Haltung der Deutschnationalen gegeben. Jetzt wissen wir genau, wie wir mit den Hugenbergleuten daran sind. Die Deutschnationale Partei hat sich jetzt als unser letzter Feind endgültig entlarvt. Wir wissen schon, was diese Burschen wollen, eine Monarchie von Judas Gnaden. Eine Monarchie, in der der Jude noch frecher sein kann als heute. Wo der Jude mit dem schwarzweißroten Wimpel auf seinem Auto herumsaust und königliche Hofjudengeschäfte machen kann. Da rufen wir niemals, diese Suppe werden wir euch gehörig versalzen. Lieber soll alles zum Teufel gehen, als daß solch faule Zustände geduldet werden. Unser Führer Adolf Hitler und seine treuen Millionen Mitkämpfer werden auf der Hut sein und dafür sorgen, daß ein neues nationales und soziales Deutschland ersteht.

A. W.

Der Stürmer in Rumänien

Der „Stürmer" hat in Rumänien ein Schwesterblatt bekommen. Es erscheint in Temesvar, heißt „Der Stürmer" und nennt sich „Kampfblatt für das ehrlich arbeitende Volk der Nationalsozialistischen Selbsthilfebewegung der Deutschen Rumäniens". Zunächst ist es einmal vier Seiten stark. Das genügt für den Anfang. Unser „Stürmer", als ihn Julius Streicher das erstemal herausgab, war nur zwei Seiten stark. Wenn die Deutschen in Rumänien zäh durchhalten, wird ihr „Stürmer" ein achtunggebietendes Blatt werden. Die Nationalsozialistische Selbsthilfebewegung in Rumänien marschiert schneidig vorwärts. Das ist aus dem hier wiedergegebenen Bild ersichtlich, welches den Aufmarsch beim „Sachsentag" in Mediasch zeigt. Wir reichen unseren Brüdern und Volksgenossen in Rumänien die Hand und rufen ihnen zu: „Stürmt weiter! Unsere Freiheit wird auch Eure Freiheit werden."



Jahrgang 1. Temesvar, am 4. Dezember (Julmond) 1932. Folge 21.

Der Stürmer

Erscheint jeden Sonntag

Einzelpreis 4 Lei
Halbjahrpreis 100 Lei

Kampfblatt für das ehrlich arbeitende Volk der Nationalsozialistischen Selbsthilfebewegung der Deutschen in Rumänien.
Organ der nationalen Jugend.

Vom Sachsentag der Nat. soz. Selbsthilfebewegung am 6. Nebelung in Mediasch. Dreitausend Deutsche nahmen teil, der Beweis, daß das sächsische Volk sich rasch der Bewegung anschließt, wurde unwiderleglich erbracht. Es ist am Banater Deutschtum, nicht zurückzubleiben.

stehen in einem Aufbewahrungsraum unter staatlichem Verschluß.

Man sollte glauben, daß bei diesen absolut strengen und gewissenhaften Vorkehrungen eine Herstellung von falschem und minderwertigem Serum völlig unmöglich wäre. Man sollte insbesondere glauben, daß jeder Hersteller eines solchen Serums schon von sich aus mit der allergrößten Vorsicht vorgehen würde. Und zwar schon deswegen, weil in seine Hand das Leben von unzähligen Kranken, besonders von Kindern, gelegt ist und weil er bei der geringsten Nachlässigkeit dieses Leben in Gefahr bringt.

Nichtjuden sind Tiere

Zweifellos handelt der Deutsche in seiner angeborenen Gewissenhaftigkeit und Pflichttreue nach solchen Erwägungen. Wenn trotzdem der Skandal in Hamburg vorkam, so deswegen, weil die Verbrecher hier nicht Deutsche, sondern Juden sind und weil sich diese Fremdrasse infolge der Blindheit gottverlassener Judenknechte in den deutschen Aerztestand hineinstehlen konnte. Das jüdische Volk ist ein Fremdvolk, das uns Deutsche haßt und das uns zu vernichten trachtet. Es sieht uns Nichtjuden nicht als Menschen, sondern als Tiere in Menschengestalt (!!) an. In dem jüdischen Geheimgesetzbuch, dem Talmud, steht geschrieben:

„**Wir Juden werden Menschen genannt, die Nichtjuden aber werden Tiere geheißen.**" (Baba mezia 114 b).

„**Die Nichtjuden, deren Seele vom unreinen Geiste kommt, werden Schweine genannt.**" (Jalkut Rubeni 12 b).

Dr. Enoch ist ein Angehöriger des jüdischen Volkes. Er hatte den „Dr. med." gemacht und sich in den deutschen Aerztestand hineingeschlichen. Die Schurkereien, die er beging, zeugen dafür, daß er ein ganz besonderes Musterexemplar seiner Rasse ist.

Die Giftmischerei

Dr. Enoch hatte das **Rüte-Enoch**-Laboratorium, das ursprünglich einem Deutschen gehörte, an sich gerissen. Jedoch es genügte ihm der Verdienst nicht, den er an der Herstellung einwandfreier Heilgifte hatte. Seine jüdische Geldgier trieb ihn zu etwas anderem. Sie trieb ihn zu dem Versuch, die polizeiliche Kontrolle zu umgehen und minderwertiges Serum massenweise herzustellen. Bedenken, Gewissensbisse hatte er dabei nicht. Die Heilgifte bekamen ja die Leute in den Krankenhäusern, die Kinder in den Spitälern und da sin[illegible] Juden darunter. Das sind alles „Gojim", sind „Tiere in Menschengestalt". Ihnen gegenüber hatte der Jude **Enoch** keine Verpflichtung. Er brauchte sie nicht zu heilen. Das Gebot der Nächstenliebe gilt für den Juden dem Nichtjuden gegenüber nicht. Im Schulchan aruch, dem jüdischen, bürgerlichen Geheimgesetzbuch steht geschrieben:

„**Akum (= Nichtjuden. D. Schr. d. St.), mit welchen wir nicht im Krieg leben, ihnen verursache man nicht den Tod. Aber es ist verboten, sie zu retten, wenn sie dem Tode nahe sind. Deshalb heile man sie auch nicht, auch nicht für Geld. Wenn aber Feindschaft zu befürchten ist, dann ist es erlaubt, ihnen ärztliche Hilfe zu geben. In diesem Fall kann man dann die Nichtjuden dazu benutzen, Medikamente (Gifte! D. Schr. d. St.) an ihnen auszuprobieren, ob diese eine Wirkung haben.**" (Jore dea 158, 1 Haga).

Der Jude **Enoch** hatte in diesen Schulchan aruchsprüchen für verbrecherisches Handeln die praktische Anweisung. Es ist ihm eigentlich verboten, die Nichtjuden, die „Gojim" zu heilen. Er brauchte daher die Gesetze der Gesundheitspolizei nicht einhalten. Er tats auch nicht. Das Serum, das er herstellte, war nicht keimfrei, es war unsteril. Es begann in den Flaschen zu gären. Der Jude **Enoch** hatte noch vom Kriege her altes, unsteriles Diphterieserum in großen Mengen liegen. Dieses lebensgefährliche Gift benutzte er als Grundstoff für das von ihm angefertigte minderwertige **Tetanus- und Ruhr- etc. Serum.** Er verschickte es an die Krankenhäuser nach Wien, nach Berlin, ins Ausland, nach Aegypten usw. Er trieb diese verbrecherische Giftmischerei schon seit Jahren. Schon seit Jahren erhielten die Kranken, vor allem die Kinder, in aller Welt, die verdorbenen Heilstoffe des Juden **Enoch.** Sie erkrankten, sie starben hin, — den Juden **Dr. Enoch** rührte das nicht. Schon vor fünf Jahren erhielt er aus dem Koch-Institut für Infektionskrankheiten eine Warnung. Von überall her kamen Protestschreiben. Die ägyptische Regierung beschwerte sich, aus Wien kamen Abbestellungen. Den Juden **Enoch,** der wußte, daß bereits Krankheits- und Todesfälle die Folgen seiner Giftmischereien waren, ließ das kalt. „**wir teilen Ihnen nochmals mit, daß es natürlich absolut unsinnig ist, eine Diphterieerkrankung auf die am Tage vorher vorgenommene Behandlung mit unserem Serum zurückzuführen...**", so und ähnlich schrieb er an die verantwortungsbewußten und besorgten Aerzte hinaus. Jüdische Aerzte natürlich machten mit ihm gemeinsame Sache. Sie schwiegen. **Dr. Enoch** mischte und fälschte weiter. Erst kurz vor seiner Verhaftung hatte er zwanzig Liter (!!) gefälschtes und verdorbenes **Tetanus- und Ruhrserum** ins Ausland verschickt. Man halte sich vor Augen, wieviel unzählige Kranke davon Spritzen bekommen und daran zugrunde gehen müssen. Es ist kaum auszudenken, welch namenloses Elend der Mordjude **Enoch** auf dem Gewissen hat.

Diebstahl und Urkundenfälschung

Um die verdorbenen Heilstoffe in den Handel bringen zu können, bedurfte es noch der verschiedensten Schwindeleien und Fälschungen. Auch das fiel dem Juden **Enoch** nicht schwer. Im Talmud-Schulchan aruch steht geschrieben:

„**Es ist gestattet, bei einem Geschäft mit einem Nichtjuden, diesen zu betrügen, indem man fälscht an Maß, Gewicht oder Zahl.**" (Coschen hamischpat 183, 7 Haga).

Der Jude **Enoch** fälschte die Bleiplomben. Er ließ sich eine Plombenzange herstellen und versiegelte damit die von ihm ohne polizeiliche Kontrolle gefüllten Ampullen. Gleichzeitig hatte er sich einen Nachschlüssel zu dem unter staatlichem Verschluß stehenden Aufbewahrungsraum der Behälter verschafft. Damit brach er in den Aufbewahrungsraum ein, stahl die Flaschen heraus, füllte sie und versah sie mit Plomben. Eine behördliche Plombe ist eine Urkunde. Der Jude hatte die Plomben gefälscht. Er hatte also, damit er seine Giftmischerei ausüben konnte, Urkundenfälschung und Einbruchdiebstahl begangen.

Die Pferdekadaver

Doch zeigte sich die echt jüdische, niederträchtige und frivole Gesinnung des **Dr. Enoch** auch auf andere Art. Die Juden bekamen einst von ihrem Führer **Moses** sonderbare Gesetze mit auf den Weg. Eines davon heißt:

„**Ihr Juden sollt kein Aas essen. Dem Fremdling (Nichtjuden) mögt Ihr es geben, daß er es esse. Oder Ihr verkauft es an den Fremdling.**" (5. Mos. 17, 15).

Der Jude **Dr. Enoch** hatte nicht nur Serum für Menschen, er hatte auch Tierserum verfälscht. Er ließ mit diesem verdorbenen Zeug die Pferde behandeln. Sie gingen daran ein, sie verendeten. **Da ließ der Jude Enoch den Kadavern den Schädel mit einem Holzhammer einschlagen, damit es den Anschein hatte, die Tiere seien geschlachtet worden. Dann lieferte er die Kadaver an den Hamburger Schlachthof ab, wo er sie kraft seiner ärztlichen Autorität zum menschlichen Genuß freigab.** Zweifellos sind auch dadurch schwere Erkrankungen, schwere Vergiftungen vorgekommen. Daß der Jude **Enoch** in dieser jüdisch-talmudischen Art so schalten und walten konnte, wirft ein bezeichnendes Licht auf die Hamburger Behörden. Dort scheint es noch sehr viele Judengenossen und Judenknechte zu geben. **Dr. Enoch** konnte mit teuflischer Freude zusehen, wie er seine Judengesetze buchstäblich erfüllte. Er hatte das Aas dem Fremdling gegeben und dieser aß das Judengift mit in sich hinein.

Die Komplizen

Natürlich hatte **Dr. Hans Enoch** auch Komplizen. Das waren keine Nichtjuden. „Gojim" verstehen solche Talmudereien nicht. Sie halten im gegebenen Augenblick nicht zusammen und können nicht schweigen. Solches kann nur der geborene Verbrecher, der Jude. Dieser ist verbunden mit den anderen Juden durch das gemeinsame Blut. Durch das gemeinsame geheime Judengesetz und durch das gemeinsame schlechte Gewissen. Die Helfershelfer und Vertrauten des Juden **Dr. Enoch** waren: sein Buchhalter, der Jude **Grünfeldt** und seine Angestellte, die Jüdin **Jacobi.** Im Schulchan aruch steht geschrieben:

„**Wenn ein Jude einen Nichtjuden betrügt und es hilft ein anderer Jude mit dazu, so teilen sie sich den Gewinn.**" (Coschen hamischpat 183, 7, Haga).

Die Juden **Enoch, Grünfeldt** und **Jacobi** halten fest zusammen. Sie leugnen gemeinsam. Sie haben auch den [illegible]

Das Ende

Das Verbrechen des Juden **Enoch** und seiner Rassegenossen wäre nicht ans Tageslicht gekommen, wenn nicht das nationalsozialistische „Hamburger Tageblatt" dafür gesorgt hätte. Es deckte den ungeheuren Skandal auf und der Staatsanwalt konnte zugreifen. Am 25. November 1932 frug das „Hamburger Tageblatt" an: „**Warum ist Dr. Enoch noch nicht verhaftet?**" Am 26. November erließ die Polizei den Haftbefehl. Der Jude **Dr. Enoch** wußte, was auf dem Spiele stand. Er wußte welch einen Umfang dieser Skandal annehmen würde. Er hatte zunächst sich in echt jüdischer Frechheit zu retten versucht. Gegen das nationalsozialistische Organ hatte er Strafanzeige wegen Verleumdung (!!) gestellt. Aber als er sah, daß er nicht durchkam, als er die Kriminalbeamten schon an die Türe klopfen hörte, da versuchte er sich zu opfern um Alljudas willen. Er wollte sich mit seinem eigenen Gifte das Leben nehmen.

Es ist ihm nicht gelungen. Er liegt im Krankenhaus, aber es geht ihm besser. Der Prozeß wird aufgerollt und wir können jetzt schon voraussagen, daß er im kommenden nationalsozialistischen Deutschland folgendermaßen enden wird: Es werden etwa ein Dutzend Juden oder mehr am Galgen hängen.

Was die Juden erhofft hatten

Der Nationalsozialismus marschiert stärker denn je

Zu allen Zeiten und in allen Völkern gab es Menschen, die in den Juden ein Volk, eine Rasse erkannt hatten, die eine Gefahr für die Menschheit darstellt. Solange das Wissen vom organisierten jüdischen Verbrechertum im Verborgenen blieb, hatten die Juden keine Veranlassung, sich darüber aufzuregen. Mit dem Augenblick aber, wo die Judenfrage sich zur programmatischen Forderung einer großen politischen Partei gestaltete, war für das gesamte Weltjudentum der Augenblick der Sorge gekommen. Dieser Augenblick war gegeben, als Adolf Hitler seine deutsche nationalsozialistische Volksbewegung ins Leben gerufen hatte.

Die Parole des Nationalsozialismus heißt: Deutschland den Deutschen. Das heißt, Deutschland wird erst dann wieder sich selbst gehören, wenn die wirtschaftliche und politische Macht der Juden gebrochen ist. Mit dieser Zielsetzung hat sich die NSDAP. zum Todfeind der Juden gemacht. Ihm gilt deshalb der heimliche und offene Kampf des Weltjudentums. Der jüdische Kampf will nicht allein die Fernhaltung des Nationalsozialismus von der deutschen Staatsführung, sondern dessen völlige Vernichtung. In diesem heimlichen und offenen Vernichtungskampf gegen die NSDAP. ist der jüdischen Rasse jedes Mittel willkommen. Die Juden haben insbesondere (nach althergebrachter Praxis) es schon wiederholt versucht, an die Grundfesten des Nationalsozialismus damit heranzukommen, daß sie auf direktem oder indirektem Wege sich bemühten, Zersetzungskeime in die NSDAP. zu bringen. Wie sehr der Jude auf den Erfolg des Mittels der Zersetzung von innen heraus wiederholt rechnete, hat sich bei der Stennes- und Otto Straßer-Rebellion geoffenbart und jetzt wieder anläßlich der Beurlaubung des bisherigen Organisationsleiters der NSDAP., Gregor Straßer. Erwartungen, mit welchen die Juden den letzten Vorgängen in der NSDAP. gegenüberstanden, spiegelten wieder in den Auslassungen ihrer Presse. Die Juden sahen den Augenblick gekommen, wo sich die größte antisemitische Organisation endlich von innen heraus selbst erledigen würde.

Die Freude, von welcher die Juden- und Judenknechtspresse in der ersten Dezemberwoche des Jahres 1932 überlief, ist von einer ebenso großen Enttäuschung abgelöst worden. Der Verlauf jener Geschehnisse und das schließliche Ergebnisse dürften dem Juden und seinen Knechten endgültig bewiesen haben, daß die Volksbewegung, die Adolf Hitler schuf, auf nicht zu erschütterndem Grunde ruht. Die Kampfkraft der NSDAP. hat sich als unzerstörbar erwiesen und schon die ersten Tage im neuen Jahre werden den Beweis erbringen, daß der Nationalsozialismus marschiert, stärker denn je.

Und wenn die Welt voll Teufel wär' — der Nationalsozialismus bricht noch die Kette, an die das deutsche Volk geschmiedet wurde. Geschmiedet wurde von dem Weltjuden und seinen Helfershelfern.

Jüdisches Geständnis

Was Millionen nicht wissen / Warum es viele nicht begreifen / Warum die Juden Adolf Hitler hassen / Warum die Juden mit einer Schleicherregierung zufrieden sind

Seit der Novemberrevolution von 1918 ist das deutsche Volk der Willkür der Juden ausgeliefert. Sie sind die tatsächlichen Regenten in der sogenannten deutschen Republik. Aber nur die von **Adolf Hitler** aufgeklärten Deutschen wissen davon. Millionen andere wollen es nicht wissen oder nicht glauben. Millionen Deutsche wollen es nicht glauben, erstens, weil sie sich mit Händen und Füßen gegen die Wahrheit wehren und zweitens weil es der Jude versteht, seine tatsächliche Herrschaft zu tarnen, zu verschleiern. Millionen Deutsche begreifen es immer noch nicht, daß die republikanischen Regierungsleute ausnahmslos dem Juden verpflichtet sind, daß sie Werkzeuge der jüdischen Politik sind. Millionen Deutsche wollen es nicht begreifen, daß die Regierungen, die seit 1918 ans Ruder kamen, deshalb nicht die Interessen des deutschen Volkes vertreten konnten, weil sie abhängig von Parteien waren, die der Jude schuf, die er beherrscht und denen ihr jüdischer Schöpfer die Bestimmung gab den jüdischen Geldsack zu schützen und der alljüdischen Profitgier die freie Bahn zu erhalten. Weil Millionen Deutsche diese Tatsache noch nicht kennen, erhoffen sie sich von jedem neuen Regierungswechsel Verbesserung ihrer eigenen Lage und Aenderung des gefahrvollen Kurses, den das republikanische Staatsschiff schon seit vielen Jahren fährt.

Nun setzen diese Millionen Deutschen ihre Hoffnung auf die kommenden Taten der Regierung des Generals **Kurt v. Schleicher**. Und sind dann ein paar Monate vorüber, dann sind jene Millionen, die gewartet und gehofft hatten, auf's Neue der Enttäuschung preisgegeben. Seit der „Stürmer" zum deutschen Volke spricht, hat er es nie unterlassen zu sagen: Willst du vor Enttäuschungen bewahrt bleiben, willst Du wissen, warum du mit allen bisherigen Staatsregierungen nicht aus dem Elend herauskommen konntest, dann erkenne endlich den Kulissenschieber auf der Bühne der Politik. Und dieser Kulissenschieber ist der ewige Jude.

Warum **Adolf Hitler** nicht Kanzler werden durfte haben wir im „Stürmer" kürzlich dargelegt. Wir haben nachgewiesen, daß eine Erlösung des deutschen Volkes nur möglich ist, wenn es aus der jüdischen Umklammerung befreit wird. Eine solche Freimachung kann aber nur durch eine Volksbewegung erkämpft werden, deren Führer unabhängig ist vom Juden und seinen parlamentarischen Helfershelfern. Dieser Unabhängige ist **Adolf Hitler** mit seiner Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei. Daß dem deutschen Volke durch **Adolf Hitler** die Freimachung von der jüdischen Sklavenherrschaft tatsächlich geschehen würde, und daß andererseits eine **Schleicher**-Regierung eine Fortsetzung der bisherigen Elendspolitik bringt, das erfährt man jetzt auch durch ein jüdisches Geständnis. Das „Israelitische Familienblatt" (Hamburg, 8. Dezember 1932) schreibt anläßlich der Regierungsübernahme durch **Kurt von Schleicher**:

Als Adolf Hitler von dem Herrn Reichspräsidenten die Aufforderung zu dem Versuch erhielt, eine parlamentarische Mehrheit als Unterlage für eine Regierung zu suchen, die unter Führung Hitlers als Reichskanzler stehen sollte, hatte die deutsche Regierungskrise einen Stand erreicht, der uns als Juden zutiefst berührte. War hier doch zum ersten Male die Möglichkeit in greifbare Nähe gerückt, daß der Führer einer durch und durch antisemitisch eingestellten Partei die Zügel der Regierung im Deutschen Reiche ergreifen konnte. Wir brauchen heute nicht zu wiederholen, wie Hitler an der Aufgabe scheiterte, die ihm der Reichspräsident gesetzt hatte, wie er gar nicht einmal den ernsthaften Versuch unternehmen konnte, die Führer anderer Parteien im neuen Reichstag in seine Gefolgschaft zu zwingen, wie diese vielmehr in ihrer großen Mehrheit es ablehnten, mit dem Nazi-Führer zusammenzugehen. In dem Augenblick, als sich die Unmöglichkeit einer Regierung Hitler ergab, hatte die Frage der Regierungsbildung für uns Juden zwar in unserer Eigenschaft als Staatsbürger nicht an Interesse verloren, aber als Juden konnten wir doch erleichtert aufatmen und den kommenden Dingen mit größerer Ruhe entgegensehen...

Kann es noch deutlicher gesagt werden, als es hier durch dieses jüdische Geständnis geschieht? Warum können die Juden „erleichtert aufatmen" in dem Augenblick, wo **Kurt v. Schleicher** die Regierung übernimmt und warum können die Juden „den kommenden Dingen mit großer Ruhe entgegensehen? Weil die Juden wissen, daß General **Kurt v. Schleicher** kein Judenfeind ist. Weil die Juden wissen, daß **Kurt v. Schleicher** als Freund der Juden nicht gegen die Interessen des jüdischen Volkes regieren wird und nicht regieren kann. Und darum sagen wir immer wieder: Solange **Adolf Hitler** und seine nationalsozialistische Volksbewegung ferngehalten werden von der Staatsführung, solange triumphiert der jüdische Geldsack und bleibt das deutsche Volk im Elend. Erkennt dies das deutsche Volk in absehbarer Zeit, dann wird ihm noch die ersehnte Freiheit werden, gibt das deutsche Volk **Adolf Hitler** nicht die Macht im Staate, dann geht es am Juden zugrunde. Dann nimmt das deutsche Volk ein Ende, wie es andere Völker vor ihm schon genommen haben: Kulturvölker der Vergangenheit leben nur noch in der Geschichte weiter.

Deutsche kaufen nur bei Deutschen
Die Juden sind keine Deutschen

Nacht über Flandern

Von Erich Hoinkis. Broschiert RM. 3.—, Leinen RM. 4.20. Brunnen-Verlag, Willi Bischoff, Berlin SW. 68.

Der Verfasser rechtet und hadert nicht, er ist weder Militarist noch Pazifist, er ist Soldat und Deutscher, er hat seinen Kampf gekämpft und ist demütig, tüchtig und tapfer gewesen durch alle furchtbaren Schrecken der Flandernschlacht hindurch. Nichts von dem Schweren und Grausigen wird verschwiegen, das Buch ist beileibe kein Hurra-Buch, es ist ein ernstes, männliches Buch, und der Tod, so oft er auch kommt, ist kein billiges bloßes Wort. Wir werden durch diese Schilderung Zeuge des Geschehens. Nichts anderes gibt uns Hoinkis, als dieses knappe Zeugnis, aber indem er berichtet, sagt er das Beste und Wichtigste zwischen den Zeilen. Er sagt darüber aus, welche moralische und materielle Kraft in einem Volke verborgen liegt, wenn es mit ganzem Ernst sich einsetzt. Daneben wird ein deutlicher Blick in den Mechanismus der Schlacht gegeben, in das Zusammenwirken, in die Struktur, in die Bedeutung des Einzelnen für das Ganze, und so rundet sich denn das Bild, und das Verständnis für alles kommt glorreich und groß herauf: nicht die Massen sind es, sondern die Einzelnen, die Zucht am und im Einzelnen und das kostbare Erbgut. Die Sprache zeichnet sich durch ihre Schlichtheit und Absichtslosigkeit besonders aus. Es ist dieser Nebel darin, diese Nacht und diese Schwere der Erde und das würgende Grauen der unheimlichen, unentrinnbaren Materialschlacht.

Lehrer Hümmer der Nazihasser aus Kirchrimbach

In Schwarzenberg bei Scheinfeld fand am 1. Oktober eine Hindenburggeburtstagsfeier statt. Der Veranstalter war der „Stahlhelm". Der Leiter des Abends war der in der ganzen Steigerwaldgegend sattsam bekannte Lehrer Hümmer aus Kirchrimbach. Daß die Hindenburggeburtstagsfeier nur ein fadenscheiniger Vorwand war, bewies die Anwesenheit des Hauptmanns Heiß und seiner Trabanten Dechant und Saumweber aus Ansbach.

Nach den zuverlässigen Aussagen von Besuchern jener Hindenburgfeier war der ganze Abend nichts weiter als eine gemeine Hetze gegen den Nationalsozialismus. Am ärgsten tat sich der dem „Stürmer" schon bekannte Nazifresser Hümmer hervor. Wenn er unter Gleichgesinnten ist, nimmt er das Maul gewaltig voll. Wenn er Nazi in der Nähe weiß, ist er artig und bescheiden. Seit der Herrenklub im Sattel sitzt, ist dem Lehrer Hümmer aus Kirchrimbach der Kamm arg geschwollen. Seit dem Tag steigt und stolziert er herum wie der Gockel im langen Gras. Auf der Hindenburggeburtstagsfeier in Scheinfeld ließ sich der Herrenklubanbeter Hümmer zu Aeußerungen hinreißen, die ihm vielleicht noch einmal teuer zu stehen kommen dürften. Er sagte unter anderem: „Die Stahlhelmer von Scheinfeld, die zu den Nazis übergegangen sind, sind Deserteuren gleich. Die Nazi und die Schwarzen haben während des letzten Wahlkampfes noch miteinander gerauft und heute wollen sie miteinander regieren, diese Hunde." Den Ton und die Manieren deutschnationaler Junker, Syndici und Direktoren hat er gut abgeguckt, der Nazihasser Hümmer. Eines kann er sich gesagt sein lassen: Nationalsozialisten und ehemalige Stahlhelmer, die heute in der [illegible] kämpfen, kann er nicht beleidigen. Da ist er, der [illegible], zu klein. Was die Nazi und ehemaligen Stahlhelmer über ihn denken, das werden sie ihm bei passender Gelegenheit zu wissen tun. Und da wundert sich dieser famose Hümmer noch, wenn anständige Männer ein Lager verlassen, in dem Leute von seinem Format den Ton angeben.

Früher nannte einmal in einer solchen Versammlung Hauptmann Heiß unseren Führer Adolf Hitler den Bannerträger der nationalen Bewegung, die SA. die Sturmtruppen und den Stahlhelm die Reserve. So sagte Heiß damals und was tut er heute? Kann man zu solchen Herren noch ein Zutrauen haben? Ferner erklärte Hauptmann Heiß einmal in Scheinfeld vor der ersten Präsidentenwahl: „Düsterberg ist nur eine Zählkandidatur. Der erste Wahlgang spielt gar keine Rolle, wenn Hitler im zweiten Wahlgang Präsident werden soll, wird er es eben." Wir sehen, wie wir belogen wurden und diese Führer wundern sich, wenn ihnen die Leute nicht mehr blind nachlaufen. Adolf Hitler ließ sich von diesen Herrenklubgesellschaften nicht einfangen, deshalb die Wut gegen die Nazi. Auch Saumweber ließ sich von seinem „Kameraden" Hümmer, was Hetze anbelangt, nicht zurückstellen. In einer früheren Versammlung sprach dieser nette Herr von Adolf Hitler als von einem Ausländer. Der Hauptschlager in dieser Versammlung bezw. Feier war: „Adolf Hitler hat es doch bloß zum Gefreiten gebracht." Was könnte die innere Hohlheit und dünkelhafte Aufgeblasenheit dieser Gesellen besser kennzeichnen, als diese ihre eigenen Worte.

Der gebildete Hümmer ist gegen seine ehemaligen Stahlhelmkameraden so gehässig, daß er sie nicht einmal eines Grußes mehr würdigt. Nach Aussagen von Stahlhelmkameraden, die die Hindenburgfeier besuchten, waren diese von der gemeinen Hetze ebenso empört wie jeder andere anständige Mensch. Sie verließen vor Wut den Saal.

Zwei Nationalsozialisten, die sich eingefunden hatten, wurden schon zu Anfang aus dem Saal gewiesen.

Darum Stahlhelmkameraden, kehrt den aufgeblasenen Hetzern den Rücken. Eure Führer sind nichts anderes als Handlanger [illegible] hätten sie nicht für Papen eintreten können, der durch seine Notverordnung den Aermsten der Armen nochmals ihre kleinen Renten kürzte — der Stahlhelm war damit zufrieden!

Tretet aus dem Papen-Stahlhelm aus! Werdet Kämpfer! Kommt zu Adolf Hitler!

Mehrere ehemalige Stahlhelmer,
die heute Nationalsozialisten sind.

Das Frankenorchester / Eine Stimme aus dem Volke

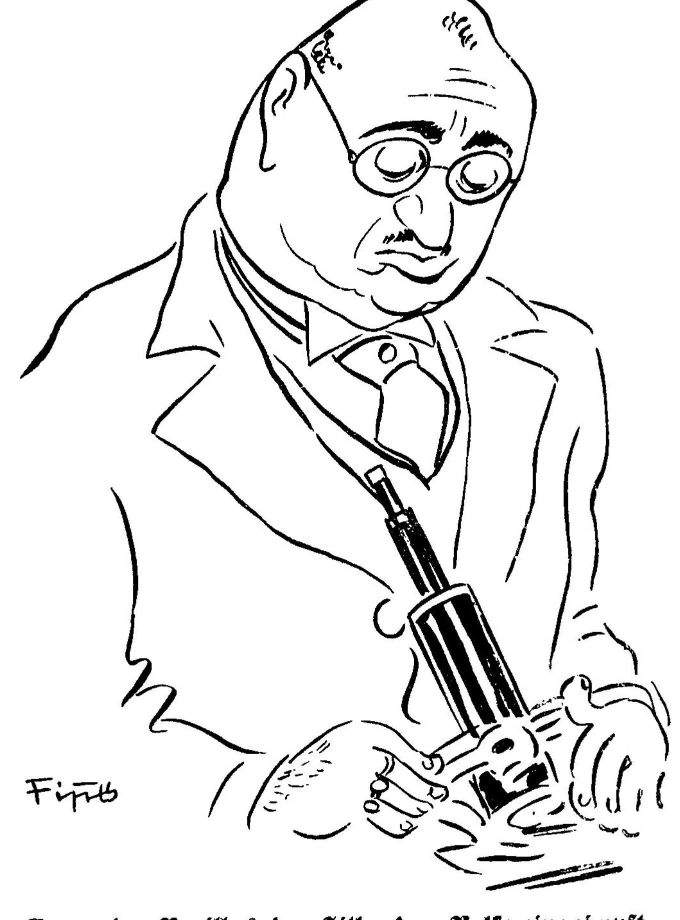
Lieber Stürmer!

Am Sonntagvormittag lud unser Frankenorchester unter Leitung von Dirigent Willi Böhm zu einem Volks-Sinfonie-Konzert in der Meistersingerkirche ein. Wer diese Konzerte schon besucht hat, weiß, daß er für wenig Geld zu einem hohen Kunstgenuß kommt. Schon die Auswahl aus den Perlen unserer deutschen Tonkünstler zeigt die Absicht und den Willen des Dirigenten, nur Allerbestes vermitteln zu wollen. Nur die „Fürsten" im Reiche der Töne kommen hier zu Worte. L. v. Beethoven mit der ersten Sinfonie, R. Wagner mit dem Siegfried-Idyll und dem Vorspiel zu: Der fliegende Holländer und C. M. v. Weber mit zwei Arien: „Wie nahte mir der Schlummer" und „Und ob die Wolke sich verhülle" waren das Programm des Sonntagmorgenkonzerts.

Das Frankenorchester hat ja aus berufenem Munde schon wiederholt hohes Lob erhalten. Es soll nun einmal auch hören, welche Wirkung seine Kunst beim einfachen Menschen auslöst. Aus dem unverbildeten, gesunden, natürlichen Gefühl heraus und aus der Wirkung, die die Leistungen bei allen Zuhörern hervorriefen, bin ich berechtigt zu sagen: Es war Gottesdienst im besten Sinne, was dem Besucher dieses Konzerts in diesem stimmungsvollen Raum geboten wurde. Ueberirdisch schön klangen die unvergänglichen Weisen in den hohen Säulenbau, bald machtvoll aufrauschend, bald leise und fast unwirklich verklingend.

Auch die Sängerin Martha Frieß gab ihr Bestes. So seelenvoll und innig hörte ich die Freischützarien selten singen. „Leise, leise, fromme Weise, schwing dich auf zum Sternenkreise". Solche Töne müssen den Weg nach oben finden und die Herzen der Zuhörer aufwärts ziehen, heraus aus der Unrast, dem Schmutz, der Schande unserer Tage. Ich habe die Gewißheit, daß alle Besucher des Konzerts mit dem gleichen Dankbarkeitsgefühl gegen die Künstler die Meistersingerkirche verließen. Das ideale Ergebnis der Veranstaltung war für die Zuhörer, wie auch für die Künstler erfreulich, denn diese mußten die erzielte Wirkung spüren und sich daran freuen. Anders das materielle Ergebnis! Der Besuch des Konzerts ließ sehr zu wünschen übrig. Die Höhe der Leistung hätte ein ausverkauftes Haus verdient. Lieber Stürmer, sag es Deinen Lesern: Wer noch Geld hat für den Besuch eines Kinos, für ein Glas Bier, eine Tasse Kaffee oder eine gute Zigarre, kann auch die paar Groschen aufbringen für den Besuch dieser Frankenorchester-Konzerte. Der innere Gewinn, den er dabei einheimst, ist Lohn, der reichlich lohnet. M. Sch.

Der Bakteriologe



Gegen den Bazillus, den Hitler dem Volke eingeimpft, haben mer noch kein wirksames Gegengift gefunden

Die Kinderfreunde des Berliner Juden Dr. Löwenstein

Planmäßige Zerstörung der christlichen Familie / Skandal in Nürnberg

Der „Stürmer" schrieb in seiner letzten Nummer über die „Geheimnisse von Basel". Er schrieb davon, daß die Ereignisse der letzten Wochen mit erschreckender Deutlichkeit bewiesen hätten, daß alles so gekommen sei, wie es von den Juden auf dem zionistischen Kongreß in Basel im Jahre 1897 beschlossen worden war. Der „Stürmer" schrieb: „Wer die Protokolle von Basel kennt, dem fällt es wie Schuppen von den Augen. Der ist sehend geworden für immer."

Wie recht der „Stürmer" damit hatte, kann an einem neuen Beispiel bewiesen werden. An einem Vorfall, der sich in diesen Tagen in Nürnberg zugetragen hat. An einem unerhörten Skandal, in dem die unter Leitung des Oberbürgermeisters **Dr. Luppe** stehende Nürnberger Stadtverwaltung in einer Weise beteiligt ist, die manchem kaum glaubhaft erscheinen wird. Die Tatsachen sprechen jedoch eine so deutliche Sprache, daß auch die Zweifler verstummen müssen.

In der Niederschrift über die Zehnte Sitzung heißt es in den „Protokollen von Basel" im fünften Abschnitt:

„... **wir werden die Bedeutung der nichtjüdischen Familie und ihre erzieherischen Werte vernichten.**"

Daß in dem von den Juden bolschewisierten Sowjetrußland die Familien zerstört wurden, ist bekannt. Daß dort die Erziehung der nichtjüdischen Kinder den Eltern entzogen wurde und sich Hunderttausende verwahrloste, dem Elend preisgegebene Kinder im Land herumtreiben und zu einer Plage für die Bevölkerung geworden sind, wissen wir ebenfalls. Daß der Jude aber auch in Deutschland die Zerstörung der nichtjüdischen Familie planmäßig betreibt und ihre erzieherischen Werte vernichtet, wollen Viele noch immer nicht sehen. Trotzdem diese Zersetzungsarbeit sich schon in furchtbarster Weise ausgewirkt hat und das Gift immer weiter frißt.

In Deutschland bedient sich der Jude zur Erreichung dieses Zieles in erster Linie einer marxistisch-bolschewistischen Bewegung, der er in niederträchtiger und verlogener Weise ausgerechnet den Namen „**Kinderfreunde**" beigelegt hat. Diese sogenannte „Kinderfreunde"bewegung wird geführt von einem Berliner Stadtschulrat (!), dem Juden **Dr. Kurt Löwenstein.** Dieser jüdische Stadtschulrat ist ein Todfeind der christlichen Religion. Mit allen Mitteln versucht er diese verächtlich zu machen, übergießt sie in seinen Schriften mit Spott und Hohn und bezeichnet das Christentum als eine Erfindung für die Dummen. Für die jüdischen Talmudlehren aber setzt sich dieser Jude mit aller Kraft ein: als Schulrat an der Neuköllner Schule trat er für die Erhöhung der Zahl der jüdischen „Religions"-Stunden ein!

Ueber die Aufgaben der „Kinderfreunde"bewegung schrieb die Zeitschrift „Sozialistische Erziehung" im August 1921 Folgendes:

„... ihre Aufgabe ist es letzten Endes, **die Erziehung der Jugend** in körperlicher und sittlicher Beziehung, **die bisher in den Händen der Familie war, zu übernehmen.**

Denn **das ideale Ziel des Vereines ist,** nicht bloß Unterstützungs- und Fürsorgeverein zu sein, sondern **die Kinder gänzlich von der Familie wegzunehmen** und in eigenen Heimen zu erziehen. Viele selbst unter den Kinderfreunden werden diese Tatsache, die eine Umwälzung unsrer ganzen Erziehung bedeutet, noch nicht in ihrer ganzen Tragweite erkannt haben: **Die Familienerziehung soll durch ein neues System abgelöst werden.**"

Der Jude **Dr. Kurt Löwenstein** selbst aber schrieb in seinem Buch „Das Kind als Träger der werdenden Gesellschaft":

„Unsere Kinder sind Kinder unserer Klasse, **unsere Klasse aber ist mehr als eine Familie,** unsre Klasse ist die werdende Gesellschaft.

Darum sagen wir **die Kinder des Proletariats gehören heute schon nicht mehr der Familie,** sie gehören der gesamten Klasse und die Arbeiterklasse hat dafür zu sorgen, daß die Bourgeoisie unsre Kinder nicht raubt."

Seinen abgrundtiefen Haß gegen die christliche Familie und ihre erzieherischen Werte, die, wie in den „Protokollen von Basel" geschrieben steht, vernichtet werden sollen, bekennt der Jude **Löwenstein** mit folgenden Worten:

„**Das Kind muß zum Proletarier gemacht werden...** Frühzeitig muß ihm das Klassenbewußtsein gepredigt werden.... **es lebt nur für seine Klasse.**"

und um allem die Krone aufzusetzen erklimmt er weiterhin den Gipfel jüdischer Niedertracht und Gemeinheit:

„Wir Sozialisten (soll heißen: wir marxistischen Judenknechte! D. Schr. d. St.), **die wir Kaiser und Könige gestürzt haben** (auf Geheiß des Juden! D. Schr. d. St.), wir können unsren Kindern gegenüber nicht unsre eigne Autorität aufrichten. Unsre Kinder wollen keine Autorität haben. **Wir führen das Kind hinaus aus der Familie.** Kommandoton, Drohung und Strafe taugen nicht für die Erziehung der proletarischen Gemeinschaft. **Statt Vater und Mutter sollen sie lieber zu ihren Eltern Kurt und Lisl sagen!!**"

In seinem beispiellosen Haß gegen alles Hohe und dem deutschen Menschen Heilige macht der Jude **Dr. Kurt Löwenstein** selbstverständlich auch vor den Begriffen Volk und Vaterland nicht halt. Nationalgefühl, Verbundenheit mit der Heimaterde, Liebe zum eigenen Volksgenossen, in dessen Adern das gleiche Blut rollt wie in den eigenen, müssen herausgerissen werden aus den Herzen der werdenden „klassenbewußten Proletarier". Deshalb fordert er in seinem Buch weiter:

„Die Erziehung zum Internationalismus muß unsren Kindern klar und entwicklungsnotwendig werden. **Wir brauchen nicht Nächstenliebe, sondern Fernstenliebe!!**"

Längst schon wissen wir, daß es die jüdischen Drahtzieher der Marxisten soweit gebracht haben, daß vielen sozialdemokratischen und kommunistischen Judenknechten Chinesen, Mongolen und Neger als „Klassengenossen" näher stehen, als deutsche Volksgenossen!!

Die christliche Religion lehnen die „Kinderfreunde" als Erziehungshilfe selbstverständlich vollkommen ab:

„Wir lehnen in aller Deutlichkeit die Funktion der Religion als Festigerin der Sittlichkeit ab. Wir wehren uns gegen die Verquickung von Religion und Sittlichkeit, gegen die sogenannte religiös-sittliche Erziehung.

Erziehung ist möglich ohne Religion, ja **eine freie Erziehung muß sogar ohne Religion sein.**"

(„Sozialistische Erziehung" Märzheft 1924).

Diese „Kinderfreunde"bewegung, die mit dem vorher Gesagten genügend gekennzeichnet ist, veranstaltet zur Zeit in Nürnberg eine Ausstellung. Diese Ausstellung findet ausgerechnet in der Weihnachtszeit statt. In einer Zeit, wo insbesondere das Kind umfangen ist von dem uralt-herrlichen und geheimnisvollen Weihnachtszauber, wo das Christkind in all seinen Reden und Träumen die Hauptrolle spielt, wo seine glänzenden Augen dem Lichterglanz des Weihnachtsbaumes entgegenleuchten. Daß diese Ausstellung nun gerade in diesen Wochen vor dem Weihnachtsfest veranstaltet wird, ist keineswegs nur ein Zufall.

Warum es geschieht, darüber gibt die Zeitschrift „Sozialistische Erziehung" Auskunft; sie schrieb im Juni 1925:

„Wir müssen dazu kommen, daß der 1. Mai den proletarischen Familien mehr bedeutet, als alle konfessionellen Feste. Neben den eigentlichen proletarischen Festen werden auch die tief eingewurzelten konfessionellen Feste mit neuem proletarischen Inhalt durchtränkt werden. **Weihnachten ist nicht Christi Geburtsfest,** nicht nur Wintersonnenwende, **es erzählt** von wahrer Menschenliebe, **von der Hoffnung auf Erlösung der Menschheit durch das Proletariat.**"

Mit teuflischer Ueberlegung und Berechnung haben die jüdischen „Kinderfreunde" den Zeitpunkt gewählt, um ihren Unrat, ihr jüdisches Gift, ihre zersetzenden Schund- und Schmutzschriften auszulegen. Ihre wahren Ziele haben sie allerdings in echt talmudischer Weise zu verschleiern verstanden. In einem schmalzigen und verlogenen Eröffnungsartikel schrieb die „Fränkische Tagespost" in Nürnberg anläßlich der Eröffnung dieser Ausstellung über „Ziel und Erfolg der Kinderfreundebewegung" folgendes:

„..... manchen Nürnberger Jungen und Mädel wird das Lager auf der schönen Rheininsel Namedy als unvergeßliches Erlebnis sein Leben lang begleiten."

Sie schrieb allerdings nichts davon, daß jener Jude

Die Hintermänner der Backdie Läden

Was von der Vernichtung des deutschen Mittelstandes in den letzten 13 Jahren durch die jüdischen Warenhauskonzerne und Einheitspreisgeschäfte übrig blieb, versucht nun der Jude auf hinterlistige Art und Weise restlos zu erledigen. Ein solches Unternehmen ist die Firma **Backdie.** Diese besitzt in Bayern einige hundert Filialen und hat mit ihrem noch nicht beendigten Filialraubzug unzählige deutsche selbständige Geschäftsleute um ihre Existenz gebracht. Nun wollen wir mal diese Firma näher betrachten und dabei auch etwas hinter die Kulissen leuchten. Die Firma **Backdie** ist handelsgerichtlich eingetragen auf die beiden Namen **Backofen** und **Dietz.** Jeder von ihnen hatte früher eine Kolonialwarengroßhandlung. Nachdem der Laden nicht mehr recht klappte, schlossen sie sich vor einigen Jahren zusammen unter der Firma **Backdie** mit dem Ziel, Filialgeschäfte für den Kleinverkauf zu errichten. Sie machten eine Filiale nach der andern auf und wirtschafteten so weiter, bis ihnen anscheinend die Sache über den Kopf gewachsen war. Nun kam der verhängnisvolle Schritt. Der bekannte jüdische Margarinekonzern **van den Berg** (Schwan im Blauband) mit dem Sitz in Holland (!!) nahm sich um die Firma **Backdie** an und zog den Laden neu auf. Die ursprünglichen Inhaber wurden als Prokuristen angestellt. Hier in Nürnberg schmeißt die Kiste ein gewisser **Klein** und seine Schwester, welche beide als Prokuristen, (soweit uns bekannt ist mit einem Monatsgehalt von je 500 Mk.) angestellt sind. Berühmt ist besonders das Fräulein **Klein** durch ihre brutale Behandlung des nicht gerade gutbezahlten Personals. Viele, die schon dort beschäftigt waren, können ein Lied von der gemeinen Ausdrucksweise dieses Fräuleins singen. Wir vom „Stürmer" sehen etwas hinter die Bühne und wissen, daß die tobenden Prokuristen vom jüdischen Aktionär geschürt werden. In diesem Falle von den holländischen Juden des **van den Berg**-Konzerns. Die Filialseuche des **Backdie**-Konzerns nahm derartige Formen an, daß selbst das Kapital der **van den Berg**-Juden nicht mehr ausreichte. Es mußte die jüdische **Dresdner Bank** einspringen. Jedoch mit dem Verkauf von Lebensmitteln allein bekommt die Firma **Backdie** den Rachen nicht voll. Sie verlegte sich noch in mehreren Städten auf die Eröffnung von Warenhäusern, zum Teil mit Restaurationsbetrieb, um den Prozeß der Vernichtung des deutschen Einzelhändlers und der Gastwirte zu beschleunigen. Wenn man bedenkt, daß es in ganz Deutschland derartige Filialbetriebe gibt, so kann man sich ein Bild machen, wieviel Leid, Kummer und Sorge diese meist mit jüdischem Kapital gespeisten Unternehmungen über den deutschen Geschäftsmann gebracht haben. Diesem Treiben haben die Regierungen der letzten dreizehn Jahre nicht nur tatenlos zugesehen, sondern sie haben diesen Schwindel noch unterstützt. Das sind die Sünden der Judenparteien, insbesondere der Wirtschaftspartei, die mit der Regierung **Brüning** zweieinhalb Jahre durch dick und dünn gegangen ist. Einen Appell an die jetzige Regierung zu richten, wäre Unsinn. An eine Regierung, die selbst nach dem Rettungsring ruft. Wir Nationalsozialisten haben keine Veranlassung einen solchen auszuwerfen. Das kommende nationalsozialistische Deutschland wird dafür sorgen, daß der Filialrummel gehörig eingedämmt wird.

A. W.

Ein Hitlerbub

Lieber Stürmer!

Hier in unserem Marktflecken Feucht sind die Buben und Mädel lauter Hitler. Mein kleiner Neffe ist der begeistertste davon. Als bei der Wahl Papierfähnchen mit dem Hakenkreuz verteilt wurden, stand er an der Schule und gab sie aus. Der Lehrer kam an und war erstaunt. „Bub, was machst du denn da," sagte er, „das ist doch verboten!" Der Junge erwidert: „Herr Lehrer, ich tu's halt. Wenn Sie mir auch morgen den .... vollhauen. Das macht mir nichts."

Kurze Zeit darauf kommt ein Reisender zu mir und will ein Geschäft machen. Ein Jude. Er sitzt da und mein Neffe kommt herein. Das zehnjährige Bübel schaut den Juden an und sagt: „Du Onkel, bei dem darfst Du fei nichts kaufen. Dös is doch a Jud!" Ich kaufte auch nichts bei ihm.

Volksbildung nicht Allgemeinbildung!

Die Tragödie der deutschen Schule ist offensichtlich. Die sogenannte „Lernschule" beherrscht noch restlos unser ganzes Erziehungswesen. Was die völkische Gegenwart bewegt, wird scheu umgangen. Formalkram, mittelalterliche Paukerei, daneben internationaler, weltbürgerlicher Wissenschaftsbetrieb, sind die Losung. Die Jugend aber fühlt diesen Zwiespalt, sie verlangt nach völkisch nationaler Schulbildung, und pocht auf ihr Recht nach wahrer Volksbildung. Die vorliegenden Gedankengänge finden ihren Ausdruck im Septemberheft des „Weltkampfs" (Monatsschrift für Weltpolitik, völkische Kultur und die Judenfrage aller Länder — Deutscher Volksverlag, Dr. E. Boepple, München 2 SW. — Preis: Vierteljährlich Mk. 1.50, Einzelheft 50 Pfg.), das unter dem Titel „Volksbildung — nicht Allgemeinbildung" erschienen ist. Ein bis ins Kleinste vertrauter, erfahrener Schulmann schreibt hier und zieht die Folgerungen aus seinen Erkenntnissen.

Herein in die Hitlerpartei!

Melde Dich an auf der Geschäftsstelle der N.S.D.A.P., Hirschelgasse 28

Dr. Löwenstein anläßlich dieses von den „Kinderfreunden" als sogenannte „Kinderrepublik" veranstalteten Zeltlagers auf der Rheininsel Namedy den Pressevertretern erklärte:

„Es gibt für uns einfach für die Kinder weder Gott noch Religion!"

Nun wäre es vielleicht nach Ansicht vieler eine Sache dieser „Kinderfreunde" und sonstiger Judenknechte, eine solche Ausstellung zu veranstalten. Es wäre Sache derjenigen, die sie hineinzulocken verstehen, sich selbst ein Urteil zu bilden über das, was damit beabsichtigt wird. Was aber mehr als merkwürdig ist, was Erstaunen und Kopfschütteln in weitesten Kreisen hervorgerufen hat, was als ein unerhörter Skandal, als eine Verhöhnung der christlich-deutschen Bevölkerung bezeichnet werden muß, ist das, was unsre Nürnberger Stadtratsfraktion in diesem Zusammenhang der Oeffentlichkeit zur Kenntnis brachte. Die Stadtratsfraktion der Nationalsozialisten brachte in der letzten öffentlichen Stadtratssitzung folgende Dringlichkeitsanfrage ein:

Die sogenannten „Kinderfreunde", eine bolschewistisch-marxistische Bewegung, die die Jugend dem Elternhaus entziehen will und für den proletarischen Klassenstaat reif machen soll, die die Religion als eine Erfindung für die Dummen hinstellt und in ihren Zeltlagern, den sogenannten „Kinderrepubliken", die Jugend für den roten Bürgerkrieg vorbereitet, veranstaltet zur Zeit in Nürnberg eine Ausstellung.

Die Tätigkeit der sogenannten „Kinderfreunde" läuft nach den Feststellungen des bayerischen Kultusministeriums durch Ausschaltung aller religiösen Werke, durch die Ablehnung der Autorität des Elternhauses, der Schule und der Kirche und die zu weit getriebene Gemeinschaftserziehung der Geschlechter den Erziehungszielen der bayerischen Volksschule zuwider. Den Schulpflichtigen ist deshalb in Bayern die Zugehörigkeit zu dieser Bewegung verboten.

War dem Stadtratsdirektorium bekannt, daß trotz dieser Tatsachen zu der Eröffnung der fraglichen Ausstellung ein städtischer Bezirksschulrat, der Direktor des Städtischen Jugendamtes und der Vorstand des städtischen Knabenheimes als offizielle Vertreter abgeordnet wurden bezw. als solche begrüßt werden konnten?

Billigt das Stadtratsdirektorium das Verhalten der betreffenden Beamten bezw. derjenigen amtlichen Stellen, die sie mit ihrer Vertretung beauftragt hatten?

Für die Fraktion der Nationalsozialisten
gez. Willy Liebel.

Dem roten Bürgermeister **Treu**, der seinen Kollegen **Dr. Luppe** in jener Sitzung vertrat, war diese Anfrage mehr als peinlich. Die Marxisten beeilten sich, die „Dringlichkeit" anzuzweifeln, sodaß eine sofortige Beantwortung der Anfrage nach den Bestimmungen der Geschäftsordnung unmöglich war und auf die nächste Stadtratssitzung verschoben werden mußte. Pg. Stadtrat **Willy Liebel** kündigte eine ausführliche Begründung der Anfrage für diese nächste Sitzung an. Wir aber fragen zunächst einmal das bayerische Kultusministerium, was es angesichts dieses ungeheuerlichen Skandales zu tun gedenkt. Wir fragen den Herrn Minister **Dr. Goldenberger** von der „christlichen" bayerischen Volkspartei, ob er gewillt ist zuzulassen, daß amtliche Stellen diese marxistisch-bolschewistische „Kinderfreunde"bewegung unterstützen? Ob er gewillt ist zuzulassen, daß Beamte, denen wir die Erziehung unsrer Kinder in den Schulen anvertrauen müssen, sich offenkundig mit der staats- und volkszerstörenden Tätigkeit dieser jüdischen Volksverderber einverstanden erklären dadurch, daß sie der Eröffnung dieser Ausstellung beiwohnten??

Es wäre wahrlich an der Zeit, daß auch den Verantwortlichen allmählich die Augen aufgingen. Es würde ihnen nicht zum Schaden gereichen, wenn sie all das Geschehen mit anderen Augen betrachten würden als bisher. Dann würden sie vielleicht nicht mehr verständnislos den Dingen gegenüberstehen, sondern sich vielleicht auch zu der Erkenntnis durchringen, daß die Juden unser Unglück sind. Sie würden das Treiben dieser „Kinderfreunde" nicht mehr nur mit kopfschüttelndem Nichtverstehen betrachten, sondern sie würden es begreifen, daß hier in furchtbarer Deutlichkeit das Wirklichkeit zu werden beginnt, was vor mehr als drei Jahrzehnten als Ziel des ewigen Juden festgelegt wurde. Als ein Ziel, auf das der Jude **Dr. Kurt Löwenstein** als Träger dieser „Kinderfreunde"bewegung hinsteuert und das er erreichen wird, wenn es ihm nicht im letzten Augenblick durch die erwachten Deutschen unter Führung **Adolf Hitlers** unmöglich gemacht werden wird. Jenes Ziel, von dem wir lesen in den „Protokollen von Basel":

„Wir werden die Bedeutung der nichtjüdischen Familie und ihre erzieherischen Werte vernichten."

Wir vom „Stürmer" wußten, warum gerade in der Weihnachtszeit diese Ausstellung in Nürnberg veranstaltet wurde. Diejenigen aber, denen das Geschehen in Deutschland heute unverständlich ist, die mögen jene „Protokolle von Basel" zur Hand nehmen. Dann werden auch sie sehend werden.

W. L.

Die Konsumvereine verkrachen

Die Sozialdemokratie schüttelt ein böses Fieber. Die Partei zerfällt. In den eigenen Reihen tobt der Streit und die Zwietracht. Die Gewerkschaften schrumpfen. In den Rathäusern und Länderregierungen geht eine Machtstellung nach der andern flöten. Nun drohen den roten Bonzen die letzten Pfründen vor die Hunde zu gehen. Ueber die Konsumvereine ist das große Sterben gekommen.

Wie freuten sich die roten Judenknechte die Jahre her, wenn ein deutsches Geschäft nach dem andern kaputt ging. Das sei eine ganz natürliche Entwicklung, schrieben die Sozizeitungen. Damit sei der Beweis erbracht, daß das private Wirtschaftsleben sturzreif sei und an seine Stelle die marxistische Wirtschaftsordnung zu treten habe.

Nun hat der Würger auch die Konsumvereine am Kragen gepackt. Jetzt schreien die Konsumvereinsbonzen um Hilfe. Sie schämten sich nicht, vom Herrenklubkanzler **v. Papen** 45 Millionen Mark anzunehmen, um ihren bankerotten Laden einigermaßen halten zu können. Die Herrenklubmillionen retten nichts mehr. Der Zusammenbruch der Konsumvereine ist da. Die fetten Bonzenposten sind in Gefahr, die Direktorenautos und die Direktorenwohnungen in den feinen Villen. Sie haben die Jahre her von ihren Bombenbezügen schon etwas zurückgelegt. Verhungern brauchen, die Bonzen nicht, wenn alles schief geht. Die Geprellten sind auch hier wieder die „Genossen", die Arbeiter. Die bezahlen die Zeche. Das Vorgehen einer ganzen Reihe von Konsumvereinen in der jüngsten Zeit liefert den Beweis dafür.

In Wiesbaden wurden die Mitglieder des Konsumvereins gerichtlich gezwungen, je 39 Mark zur Deckung des Verlustes von 951 000 Mark zu zahlen.

In Halberstadt hat der Konsumverein Pleite gemacht. Zur Deckung der Schuldsumme werden von jedem Mitglied 50 Mark eingezogen.

In Dresden steht der Konsumverein „Vorwärts" vor dem Zusammenbruch.

In Breslau hat der Konsumverein „Vorwärts" Konkurs gemacht. Die Mitglieder werden zur vollen Deckung der Haftsumme herangezogen.

In Merseburg betragen die Schulden des dortigen verkrachten Konsumvereins 500 000 Mark. Die verfügbare Masse nur 3000 Mark. Die Mitglieder müssen also rund 500 000 Mark aufbringen.

In **Hamburg** hat der Konsumverein innerhalb weniger Tage zwölf Filialen schließen müssen. In **Mecklenburg-Strelitz**, in **Halle**, in **Bremen**, in **München**, in **Wittenberg**, in **Gotha**, in **Schweidnitz**, in **Tilsit**, in **Biedenkopf** haben in der letzten Zeit die Konsumvereine Pleite gemacht. Die Zeche bezahlten die Genossen. Sie müssen für die Schulden aufkommen. Und wenn sie den letzten Bettüberzug ins Pfandhaus tragen müssen. So sieht der soziale Charakter der Konsumvereine aus! Die Konsumvereine waren nie eine soziale Einrichtung. Sie waren weiter nichts als Futterkrippenstätten für rote Faulenzer und Tagediebe und Mörder der ehrlichen deutschen kleinen Geschäftswelt. Es ist gut, wenn sie jetzt krepieren. Dann ist den Nationalsozialisten die Arbeit erspart, sie einmal aufzulösen.

Das Jüdlein von Mensfelden

Es wollte die Höhe messen

Lieber Stürmer!

Ich will Deine Aufklärungsarbeit über das Judenvolk mit einer echten Judenlumperei bereichern. Vor nicht langer Zeit ist in unserem Marktflecken Kirdorf ein Judenjunge gekommen. Er heißt Herbert Betzmann und wohnt in Mensfelden. Ist ein kleines Jüdlein, so ein schmächtiges Kerlchen, mit stechenden Augen, von Hause aus sadistisch veranlagt. Er fährt in das erste Bauernhaus mit seinem Judenkarren zu dem Bauern Himberger. Die Tochter war allein zu Hause, sie heißt Tilly. Was er will, fragt sie ihn. Er sagte, wie es die Juden so machen: „Ich möchte mal das Vieh ansehen." Die Tilly sagt: „Dann geh in den Stall." Der Judenjunge geht in den Stall und die Tilly geht ihrer Arbeit nach. Wie sie aber nach einer halben Stunde in den Hof kommt, steht die Judenkarre noch da. Die Tilly geht in den Stall und was sieht sie da zu ihrem Entsetzen? Der Jude springt kreidebleich von einem Melkschemel herunter, den er hinter eine alte Kuh gestellt hatte. Mit dem Rücken gegen die Tilly putzt er sich an einer bestimmten Stelle seiner Hose den Kuhmist ab. „Was machst Du denn da?" schreit die Tilly den Judenjungen an. „Ach", sagt der und zittert, „wir bauen einen neuen Stall und ich wollte die Höhe messen." Da nimmt die Tilly einen Stecken und haut ihn dem Judenjungen über den Buckel und schreit: „Wart ich helf Dir Höhe messen, Du Judensau Du dreckige" und haut ihn aus dem Stall und dem Hof hinaus. Der Judenjunge Betzmann hat seit diesem Tag in unserem Marktflecken keine Höhe mehr gemessen.

F. H.

Das Hitlerlied

Lieber Stürmer!

Unser **Robert** ist ein kräftiger Bauernbursche und selbstverständlich auch ein schneidiger SA.-Mann. Vor einigen Wochen mußte er plötzlich operiert werden. Er liegt in der Narkose da und die Aerzte haben sich über ihn gebeugt. Da fängt der Bewußtlose plötzlich zu singen an. Er singt das Lied: „Die Fahne hoch, die Reihen fest geschlossen". Was bleibt den Aerzten anders übrig? Sie singen mit. Dem Manne mit dem scharfen Messer aber, der schon viel Leid gesehen und dem schon viel Menschenschicksale anvertraut waren, diesem Manne laufen die Tränen über das verklärte Gesicht.

Das Verzeichnis deutscher Geschäfte in Nürnberg

ist bereits in 5. erweiterter Auflage erschienen. Es enthält über 300 deutsche Geschäfte aller Art in Nürnberg und kostet 10 Pfennige.

Nationalsozialisten und Nationalsozialistinnen! Berücksichtigt bei Euren Einkäufen insbesondere jetzt vor dem Christfest die deutschen Geschäfte, welche in dem Verzeichnis enthalten sind! Laßt Euch bei jedem Einkauf einen

Kassenzettel

geben und liefert ihn bei den Sektionssprechabenden, in der Geschäftsstelle Hirschelgasse 28 oder im Hitlerhaus Marienstraße 11 ab. Ihr gebt damit die Möglichkeit, den Erfolg unsrer Aufklärungsarbeit festzustellen!

Meidet die Warenhäuser! Kauft nicht beim Juden!

Unterstützt die deutschen Geschäftsleute!!

Das Verzeichnis deutscher Geschäfte in Nürnberg ist zu haben bei den Sektionssprechabenden, außerdem bei folgenden Stellen: Buchdruckerei Fr. Monninger, Marplatz 44, Großdeutsche Buchhandlung, Burgstraße 17, Jakob Reinhardt, Tetzelgasse 24, Josef Heinrichs, Allersberger Straße 53, Wilhelm Härdel, Meuschelstraße 70, Geschäftsstelle Hirschelgasse 28.

Göring was fällt Ihnen ein!

Das ist ein Buch, das jedem deutschen Jungen und jedem deutschen Mädel unter den Weihnachtsbaum gelegt werden sollte. Es ist darin berichtet von dem Leben eines Kämpfers, eines echten und ganzen Nationalsozialisten. Wer es liest, der ist mit Freude erfüllt darüber, daß es in dieser gottserbärmlichen Zeit noch Männer gibt und daß sie als Führer in unseren Reihen stehen.

In lebendigen Bildern sehen wir das Leben Hermann Görings vor unseren Augen abrollen. Wir erleben seine Jugend und seine kühnen Streiche und Unternehmungen. Ins Kadettenkorps gehen wir mit ihm und ziehen mit ihm in den Krieg. Seine tollkühnen Patrouillen gegen den Feind erwecken unsere Begeisterung und wie er zu den Fliegern geht und in der Luft verwegen kämpft, das erfreut einen jeden echten deutschen Kerl. Göring wird infolge seiner Tapferkeit und Führerbegabung der Führer einer Jagdstaffel und später der Befehlshaber des Richthofengeschwaders. Nach dem Zusammenbruch und dem Novemberverrat kämpft Göring weiter. Er sieht und hört Hitler und es geht ihm wie später Millionen anderen. Er wird sein getreuer Gefolgsmann. Was er erlebte am 9. November 1923, als ihm die Kugeln der polizeilichen Maschinengewehre den Körper zerschossen hatten und als er auf Schmugglerwegen über die Reichsgrenze auf der Bahre getragen wurde, wie er ein unstetes, furchtbares, entbehrungsreiches Leben führt, das ergreift und erschüttert die Seele. Und an seiner Seite steht seine schöne und edle Frau, die nordische Freiin von Fock, das edle Vorbild einer echten germanischen Frau. Ihr deutschen Volksgenossen, wollt Ihr Hermann Göring kennen lernen und zu gleicher Zeit das Leben eines treuen und mutigen, nie verzagenden Kämpfers, dann greift nach diesem Buche. Ihr werdet es nicht bereuen.

Die Stahlhelmleute kommen zu Hitler

Vergangene Woche hielt der Stützpunkt Thürnhofen der NSDAP. in Dentlein eine Mitgliederversammlung ab. Vor den zahlreich erschienenen Parteigenossen sprach der Kreisleiter Pg. Hänel aus Ansbach in temperamentvoller, sachlicher Rede über die politischen Fragen der Gegenwart und über innere organisatorische Fragen der Bewegung.

Von allen Anwesenden wurde es lebhaft begrüßt, daß der ehemalige Vorsitzende der Ortsgruppe Dentlein des Stahlhelms, der jetzt Mitglied der NSDAP. ist, das Wort ergriff; er erklärte, daß er es nicht mehr vor seinem Gewissen habe vertreten können, die zweifelhafte, schwankende Politik des Stahlhelms weiter mitzumachen. Er trat der NSDAP. bei.

Es ist zu erwarten, daß diesem Schritt des ehemaligen Stahlhelmführers noch weitere Stahlhelmer folgen und daß in Dentlein recht bald ein kräftiger Stützpunkt der NSDAP. entstehen wird.

Feierliche Fahnenübergabe an den Motorsturm 2/14

Dem Motorsturm 2/14 wurde auf Grund seiner hervorragenden Leistungen anläßlich der Besichtigung durch den Generalinspekteur der SA. eine neue Sturmfahne überreicht.

Feierliche Uebergabe durch den Untergruppenführer Rakobrand findet zugleich mit der schlichten Weihnachtsfeier des Motorsturms 2/14 am Montag, den 19. Dezember 1932 abends 8 Uhr im Großen Saale des „Hotels Deutscher Hof" statt. Die Weihnachtsrede hält Pg. Hans Schemm, Bayreuth. Es spielt die SA.-Kapelle der Standarte 14.

Eintritt 50 Pfg., Erwerbslose und SA. 25 Pfg.

Reichelsdorf

Am Samstag, den 17. Dezember 1932, abends 8 Uhr findet im Saalbau Hans Rührer, Reichelsdorf eine **Deutsche Weihnachtsfeier** unter Mitwirkung der Spielschar der Hitler-Jugend Nürnberg statt. Eintritt 60 und 30 Pfg. **Sektion Reichelsdorf.**

Achtung! Achtung!

Weihnachtsfeier

am Sonntag, den 18. Dezember abends 8 Uhr im Saal der Restauration „Park Dutzendteich". Eintritt 30 Pfg. Erwerbslose 20 Pfg. Kapelle: Musikverein Zerzabelshof.

Mitwirkende: Herr Opernsänger Köther vom Opernhaus Nürnberg, Herr Keller, ehem. Mitglied des Stadttheaters Nürnberg, Mädchengruppe Zerzabelshof.

Die Weihnachtsansprache hält Pg. Stadtrat Willy Liebel.

Sektion Zerzabelshof-Dutzendteich.

Tagung der Nationalsozialistischen Betriebszellenorganisation, Gau Mittelfranken

Am Sonnabend, den 3. Dezember hielt die **Nationalsozialistische Betriebszellenorganisation** ihre erste Amtswaltergautagung im „Deutschen Hof" zu Nürnberg ab. Es waren über hundert Amtswalter erschienen. Gaubetriebszellenleiter Pg. **Peßler** sprach über die Bedeutung der NSBO., über ihren Aufbau und über die bisherigen Vertretungen der Mitglieder vor dem Arbeitsgericht. Pg. **Gebert** behandelte Organisationsfragen. Die begeistert verlaufene Tagung schloß mit dem Horst-Wessel-Lied.

Sektionssprechabende der NSDAP.

Ortsgruppe Nürnberg

Die Sektionssprechabende der Ortsgruppe Nürnberg fallen in der Woche vom 19. mit 26. Dezember 1932 (Weihnachtswoche) ausnahmsweise aus.

Die Ortsgruppenleitung.

Hitlerjugend

Am Sonntag, den 18. Dezember 1932, abends 7 Uhr hält die Hitlerjugend, Unterbann Nürnberg, ihre diesjährige **Weihnachtsfeier** im Kolosseum ab. Die Parteigenossen wollen recht zahlreich erscheinen. Programme sind nur im Vorverkauf in der Geschäftsstelle, Hirschelgasse, in den Sektionen und bei HJ.-Leuten zu haben. Eintritt Mk. —.60, SA., SS., HJ. und Erwerbslose Mk. —.30.

Die Hitlerjugend, Unterbann Nürnberg-Stadt, sucht zwei Räume als Geschäftsstelle, möglichst zentral gelegen. Offerten mit Preisangabe Marienstraße 20 p.

Außerdem werden Büromöbel benötigt. Parteigenossen, die solche zur Verfügung stellen könnten, möchten sich Marienstr. 20 p. melden.

Gefunden

wurde im Kolosseum bei der Weihnachtsfeier eine Damengeldbörse mit Inhalt. Abzuholen auf der Geschäftsstelle, Hirschelgasse 28.

Briefkasten

Wer kann Auskunft geben über den **„Rosenkreuzer Orden"** und den **„Orden der Ritter vom Rosenhag"**. Handelt es sich hier um eine richtige oder verkappte Freimaurerloge? Sind Juden daran beteiligt? Die Monatszeitschrift obengenannter „Orden" nennt sich **„Die Weiße Fahne"**. Wer kann über sie Auskunft geben? So viel wir erfahren konnten, besteht in Wiesbaden ein „Rosenkreuzer Orden". Wer sind die Macher und Führer?

Antwort:

Der Inhaber der Firma **S. Selling & C.**, Nürnberg, Hallplatz 19/I, **Julius Selling**, ist ein Vollblutjude.

Ein nationaler Bürger. Zuschriften, die dem „Stürmer" zugehen und keine Namensunterschrift tragen, werden als wertlos nicht weiterbehandelt.

Beziehe den „Stürmer" durch die Post

Schriftleitung: Nürnberg-A, Maxplatz 44. — Hauptschriftleitung: Julius Streicher, Nürnberg. — Schriftleitung: Karl Holz und Georg Peßler, beide in Nürnberg. — Verantwortlich für den Gesamtinhalt: Georg Peßler, Nürnberg, Reichelsdorferstr. 64. — Verlag: Wilh. Härdel, Nürnberg-N, Meuschelstraße 70. — Druck: Fr. Monninger (Inh. W. Liebel), Nürnberg.

Bei höheren Gewalten, Streiks, Betriebsstörung usw. sind Ersatzansprüche ausgeschlossen

Das altbekannte Nationalsozialistische Herrenkleidungsgeschäft **Josef Heinrichs**, Allersberger Straße 53, weist darauf hin, daß es mit dem in Konkurs stehenden **Gebr. Heinrich** in keinem Zusammenhang steht und deshalb jeden gerichtlich verfolgen wird, der unwahre Gerüchte verbreitet.



Leser, macht Eure Weihnachtseinkäufe nur bei unseren Inserenten! Geht nicht zum Juden!

Bitte ausschneiden!

An den Verlag 50
„Der Stürmer", Nürnberg-N, Meuschelstr. 70

Ich wünsche kostenlos und portofrei verschiedene Probenummern unter Kreuzband zugesandt.

Name: ____________________

Stand: ____________________

Wohnort: ____________________

Straße: ____________________

Werbt neue Bezieher!

Bestellschein Unterzeichneter bestellt Deutsches Wochenblatt
„Der Stürmer" Herausgeber Julius Streicher
Bezugspreis monatlich 90 Pfg. einschl. Postbestellgeld

ab: ____________________

Name: ____________________

Wohnort: ____________________

Straße: ____________________

(Nicht an den Verlag einsenden, sondern deutlich ausfüllen und dem Briefträger mitgeben oder unfrankiert in den nächsten Briefkasten werfen oder beim Postamt selbst bestellen).

Bestellen Sie rechtzeitig bei Ihrem Postamt oder Briefträger. Nach dem 24. jeden Monats werden für den kommenden Monat vom Postamt 20 Pfg Nachbehandlungsgebühr erhoben. (Zeitungspreisliste „Stürmer, Der")

Dieser Schein berechtigt nur mit eigenhändiger Unterschrift zum Bezug.